Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1916

135 (10.6.1916)

Visual Library

No. 135. Karlsruhe, Samstag den 10. Juni 1916. 36. Jahrg.

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Bezugspreis: Abgeholt in d. Geschäftsstelle, in Ablagen od. am Postschalter monatl. 75 ₰, ¼jährl. 2,25 ℳ. Zugestellt durch unsere Träger 85 ₰ bezw. 2,55 ℳ, durch den Postbot. 89 ₰ bezw. 2,67 ℳ, durch d. Feldpost 90 ₰ bezw. 2,60 ℳ; vorauszahlbar.

Ausgabe: Werktag mittags. **Geschäftszeit:** 7—1 u. 2—½7 Uhr abends. **Fernsprecher:** Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die 6spalt. Kolonelzeile od. deren Raum 20 ₰. Platzanzeigen billiger. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme ½9 Uhr vorm., für größ. Aufträge nachm. zuvor. — **Druck u. Verlag:** Buchdruckerei Geck & Cie., Karlsruhe.

Hohe Ziele.

(Pfingstgedanken eines Landstürmlers.)

Der Krieg, der größte in der bisherigen Menschheitsentwicklung — und hoffentlich der letzte — der jäh wie ein plötzlich heranbrausendes Wetter über uns hereinbrach, zeigte unser Volk nicht allein in einem glänzenden Zusammengehörigkeitsgefühl, in einer ungeahnten sittlichen Größe, nein, er stellte uns auch vor Probleme, neuen wirtschaftlichen und politischen Notwendigkeiten, die wir unbefangenen Geistes prüfen und wenn möglich, zu lösen trachten müssen zum Segen der Allgemeinheit. Ein ganzes Volk in Wehr und Waffen! Eine siebzig Millionen Kraft in den Dienst der Maschinerie des Krieges! So steht unser Land jetzt da, dem allein alle geistigen und physischen Kräfte der Nation restlos gehören, dem Alle dienstbar sind.

Furchtbar war und ist die Aufgabe, sich gegen die halbe Welt erfolgreich zur Wehr gesetzt zu haben und weiterhin tun zu müssen. Was wir ererbt von unsern Vätern, ein freies, einiges, wohnliches deutsches Land, indem keine fremde Willkür schalten und walten darf, in dem freie Bewohner, freie Bürger selbst ihre Geschicke bestimmen und die Hand der Besserung anlegen, wenn irgendwo darin etwas nicht in der Ordnung sein sollte, das wollen wir nicht untergehen sehen; denn es ist lebensfähig und stark, und Starkes und Gesundes soll leben! In keiner Not uns trennen und Gefahr, treu und standhaftig zu sein wie die Millionen unserer Volksgenossen, die als Kämpfer da draußen an den Fronten stehen, die furchtlos und treu nicht wanken und nicht weichen! Ihrer würdig, unser auch?

Alle für Einen und Einer für Alle zusammenstehen auch in der Heimat, im heimischen Land, in der Heimat, die auch uns Sozialisten etwas mehr wie ein leerer Wahn war und ist. Nicht daß wir die Uebelstände, die sich im Laufe der Zeit, ob gewollt oder ungewollt, im Lande allenthalben breit gemacht haben und noch weiter ausdehnen, gut heißen, nein, uns erscheint keine Maßnahme zu schroff und rücksichtlos genug, um den Augiusstall der wirtschaftlichen Beutegier mit eisernem Besen auszukehren und wir begrüßen es, daß über die Dauer des Krieges große Kommunen große Teile der Bevölkerung militärisch zu beköstigen unternehmen wollen, der Massenspeisung das Wort reden! Wenn es für die gesamte Bevölkerung in den Städten, teilweise vielleicht auch auf dem Lande durchgeführt würde, ohne Rücksicht ob Arm ob Reich, ob Hoch oder Nieder, wäre wahrscheinlich noch besser und für unsere Vorräte rationeller und obendrein würden durch eine solche Maßnahme auch diejenigen Kreise der Bevölkerung mal getroffen, die bisher nicht nur immer gehamstert, sondern die durch fortwährenden Einkauf die Lebensmittelpreise für den Arbeiter und Angestellten, Kleingewerbetreibenden usw. künstlich in die Höhe haben treiben helfen. Ein Privat-Kochverbot von Staatswegen — mit Ausnahme für Kranke und Kinder — wäre eine Radikallösung und es zahlten dann auch diejenigen mal den Tribut der Entbehrung, die bisher das Kriegsbrot noch nicht richtig kennen lernten. Uns Sozialisten liegt es fern, den hunderttausendfältigen Geschmack der Menschen unter einen Hut zu bringen, allein wo Millionen in den Kasernen und an den Fronten das Einerlei der Beköstigung nun schon fast zwei Jahre haben durchführen können — es hat auch nicht jedem gepaßt und ist doch gegangen — wie viel mehr sollte das nicht für die Daheimgebliebenen für die Dauer des Krieges möglich sein. Es sollen die Daheimgebliebenen nach dieser Seite den draußen Kämpfenden mit leuchtendem Beispiele und freudigen Herzens den Weg zum Ausharren und gemeinsamer Tragung der Beschränkungen im Genuß vorangehen und jenen ein Mehr zufließen lassen, das man in der Heimat am Munde abgespart hat, um draußen das Herz höher schlagen zu lassen!

Kriegszeiten sind für viele Glückszeiten und unsere wohlhabende Klasse, die nach dem ersten Schwung der patriotischen Begeisterung im August 1914 schnell sich wieder auf sich selbst besann und zur Nüchternheit des Geschäftslebens zurückkehrte, weil sie den Geist der Zeit auch nach der materiellen Seite hin nutzen wollte, die führt trotz Brotkarten, Fleisch- und fettlosen Tagen, von kleinen unliebsamen Einschränkungen abgesehen, ein Leben so sorgenlos und gut, so gehobenen Sinnes, daß dieser Glückszustand, wo teilweise glänzende Geschäfte zu machen sind, von ihnen aus betrachtet, noch recht lange dauern darf. Auch sie sollten die Not der Zeit fühlen, Einkehr halten und bedenken, daß alles ein Maß und Ziel haben muß und daß am Interesse der Allgemeinheit, dem Interesse des Vaterlandes, jeder so beitragen muß, daß er vor sich selber und seinen Volksgenossen bestehen kann. Durch freiwillige Spenden oder auch durch gesetzliches Heranziehen können die besser und reich bemittelten Volksgenossen die Güte des Essens aus der Kommunekküche — an dem sie natürlich auch täglich teilnehmen müssen — durch die Höhe der Ausgaben, die sie früher in der eigenen Küche hatten, bedeutend erhöhen und so eine bessere Ernährung für große Bevölkerungsteile mit durchführen. An die Entlassung ihres Dienstpersonals brauchen diese Leute deshalb gar nicht zu denken. Die falchen Vorurteile sind hier gewiß schnell verschwunden und sollten einem großen Volke gegenüber überhaupt nicht in die Erscheinung treten. Für diejenigen, die in diesem Kriege wirklich etwas zu verlieren haben, wenn wir ihn verlören, unsere Reichen, sollte es eine Ehre und ein Genuß sein, mehr Fühlung mit der Masse des Volkes zu gewinnen und diesem nicht allein Schmalhans Küchenmeister sein lassen.

Aufwärts, nicht abwärts soll die Bahn der Menschheitsentwicklung gehen! Millionen Hände und Köpfe unseres Volkes, die vor dem Kriege Werke friedlicher, glück-, segen- und freudebringender Arbeit verrichteten, Kulturgüter herstellten oder am Webstuhle des Geistes glaubten dem Wohle des Vaterlandes der Menschheit zu dienen, ihnen allen wurde durch die Kriegsfurie plötzlich im Schaffens- und Betätigungsdrange Einhalt geboten.

Nach wie vor — seit nun bald zwei Jahren — ist Krieg die Losung; Zerstören, Vernichten das Feldgeschrei. Die Waffen allein haben noch Gültigkeit, die Waffen allein reden — wo das Verhandeln fruchtlos war — und entscheiden über Länder- und Völkerschicksale von vielleicht Jahrhunderten.

Im Drange und in der Not dieser gewaltigen, ehernen Zeit der kriegerischen Geschehnisse, die unser Volk in einem Heldenlichte von nie dagewesener Größe und Schönheit auf den Plan treten sah, da ist eine rückhaltlose Bewunderung nur ein kleiner, winziger Bruchteil der Dankesschuld, die diesem Volke gegenüber an den Tag gelegt werden muß. Seien wir offen, ehrlich und gerecht! Wer will diesem Volke, das in seiner ungeheuren Mehrheit gleichsam instinktmäßig erkannte, daß es in diesem Waffengang um seine ganze nationale Selbständigkeit ging, um seine sozialen Institutionen, die es sich aus seinem Leibe langsam, allmählich herausarbeitete, seine Bildungseinrichtungen, die ein Juwel für die Menschheit darstellen, wer will diesem Volke die politische Mündigkeit absprechen? Arbeiten, schaffen ist ein Lebenselement unseres Volkes und aus uns selbst heraus wollen wir in freiem Betätigungsdrange mit oder gegen diejenigen, arbeiten, unseren Mann stellen, die all die hohen sittlichen Werte erkannt haben, oder sie nicht gelten lassen wollen, die Kräfte zur langsamen, allmählichen Entfaltung bringen, die der Menschheit, dem „zivilisierten Europa" einen nochmaligen derartigen Waffengang ersparen, bevor es zu spät zur Einkehr und Umkehr ist.

Uns ist um diese Arbeit nicht bange. Die Heldengestalten der Söhne des deutschen Volkes, die da in den Schützengräben tief in Feindesland auf blutiger Wacht stehen, die haben ein Golgatha mitgemacht und ein freundlicher politischer Ostermorgen muß ihnen werden, wenn die Friedensglocken tönen, die Heimat sie willkommen heißt. Diejenigen, die mit ihnen streiten, es zeitlebens tragen als Verstümmelte, Krüppel, als physisch und moralisch zugrunde Gerichtete, ihre Brüder, ihre Kameraden, die auf blutiger Wahlstatt blieben— aus all dem Dung an Schmerz, Blut, Not und Tod, da muß die Saat der Reinigung, der Läuterung hervorgehen wie ein lichter, heller, sonnendurchglühter Frühlingsmorgen; es muß daraus ein neuer politischer Frühling hervorsprießen, wie noch kein Volk jemals einen solchen sah! —

Der Geist des Opfermutes und des Einstehens für einander und miteinander, der in diesem Kriege geboren wurde, der soll auch der Welt zeigen, daß wir an uns selbst die Hand der Besserung anzulegen vermögen, daß wir ebenso fühlen wie die anderen Nationen, daß der Demokratie die Zukunft gehört.

Es gilt fürderhin nicht, rücksichtslos eigene, nationale Wünsche zu vertreten, wovon wir uns in der Vergangenheit ja sowieso fern hielten, dem wir auch inskünftig treu bleiben, sondern mehr noch als bisher zu erkennen, daß ein harmonisch wirkendes Ganze den Interessen der Gesamtheit am meisten entspricht und leben und leben lassen! Einem jeden Volke wollen wir die Selbstbestimmung ungeschmälert erhalten sehen, um Reibungsflächen zu meiden, Verständigung zu suchen, die, bei redlichem Willen, bei sich widerstrebenden Interessen, dennoch kein Ding der Unmöglichkeit ist zu erreichen.

Wir wissen uns Eins mit dem Volke, wir wissen was wir an ihm haben und was wir ihm schuldig sind, wir haben es vor dem Kriege gewußt und wissen es jetzt erst recht, die Massen sind heute mehr denn jemals mit uns **ein einiges, freies, gleichberechtigtes Volk im Süden und Norden Deutschlands, das weiß wohin des Weges, ist das hohe Ziel!** Pflicht tun heißt Recht heischen und hierauf trifft auch zu:

Willst Gutes du und Schönes schaffen,
Daß lebensvoll das Leben mehre,
Mußt du dich ernst zusammenraffen
Und nicht scheuen der Arbeit Schwere.
Da hilft kein Schwärmen blos und Hoffen,
Kein Traum von künftiger Gestaltung. —
Nein! Ringen mußt du mit den Stoffen
Und stark sie zwingen zur Gestaltung!

N. C.

Kapitalismus und Sozialismus im Weltkrieg.

Man schreibt uns aus Berlin:

Im Kampf gegen den Kapitalismus, den der Sprecher der „Arbeitsgemeinschaft" am Mittwoch aus Anlaß der Kreditabstimmung im Reichstag ankündigte, hat niemand eine schärfere Klinge geführt als der erste Redner der sozialdemokratischen Fraktion in der folgenden Ernährungsdebatte, der Genosse Hoffmann (Kaiserslautern). Der Eindruck war stark, und der Beifall, den alle sozialdemokratischen Abgeordneten ohne Unterschied der Fraktion dem Redner zollten, wohlverdient. Herr Helfferich, der noch immer glaubt, man meine ihn, wenn man vom Kapitalismus redet — obwohl er doch längst nicht mehr Bankdirektor, sondern Vizekanzler ist — antwortete in dem ihm eigenen Ton persönlicher Gereiztheit und die Wirkung der erregten Debatte zittert in der Presse nach. Es war ein Kampf um Prinzipien, der hier ausgefochten wurde, nur die Verteilung der Rollen ist nicht so übel, wie der Stand der Dinge selbst.

Genosse Hoffmann hat, wie alle anderen sozialdemokratischen Redner, die vor und nach ihm sprachen, die Unzulänglichkeit der gegen den Kriegswucher getroffenen Maßnahmen scharf kritisiert. Er hat dabei in anschaulicher Weise gezeigt, daß dieser Kriegswucher das legitime Kind der kapitalistischen Gesellschaftsordnung selber ist. Und so erklärt es sich auch, daß die Maßnahmen, die zum Schutz des nationalen Daseins gegen den inneren Feind, den Kriegswucher, getroffen wurden, unzulänglich sein mußten. Denn bis zum Beginn des Weltkrieges hatte der Staat den Schutz der kapitalistischen Wirtschaftsordnung gegen den Sozialismus als eine Aufgabe der „Staatserhaltung" selbst betrachtet. Und nun brachte der Weltkrieg die grundumstürzende Erkenntnis, daß der Kampf gegen die Wirkungen, die der Kapitalismus im Kriege entfaltete, die wahre und eigentliche Aufgabe der „Staatserhaltung" war.

Um jeden Bissen Brot, um jedes Stück Fleisch, um jeden Meter Tuch mußte nun gekämpft werden gegen die entfesselte Gewinnsucht kapitalistischer Profitmacherei. Dieser Kampf wurde nicht immer geschickt und nicht mit der nötigen Willensstärke geführt — dennoch, er wurde aufgenommen, und wäre das nicht geschehen, so wäre Deutschland längst besiegt. Hätte der oberste Grundsatz kapitalistischer Marktfreiheit, wonach sich der Preis nach Angebot und Nachfrage von selber reguliert, seine Geltung behalten, dürfte sich das freie Spiel der freien Kräfte ganz ungehindert austoben, so wären wir schon so weit, daß der letzte Brotlaib in öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden verauktioniert würde.

Weil man die Gefahr voraussah, daß der Staat im Krieg durch den Kriegswucher zugrunde gehen könnte, schuf man in eiliger Improvisation das, was man später den „Kriegssozialismus" genannt hat. Es war der erste Versuch eines modernen Siebzigmillionenstaates, von einer politischen Zentrale aus das ganze wirtschaftliche Leben zu regulieren, der erste Versuch zur „Durchstaatlichung der Oekonomie", wie es Genosse Renner in einem ausgezeichneten Artikel des „Kampf" nennt. Dieser Versuch mußte unzureichend bleiben, weil ihm jede ruhige Friedensvorbereitung fehlte, weil er unter dem Zwang einer unmittelbaren Notlage entstanden war, unter Ueberwindung der schwersten äußeren und inneren Hemmnisse. Soweit die geistigen Grundlagen für ihn vorhanden waren, waren sie nicht von jenen geschaffen, die den Versuch jetzt durchzuführen hatten, sondern von der bis dahin als staatsfeindlich und antinational bekämpften sozialistischen Opposition.

Daraus erklärt sich jenes Gemisch von Zögern und Ueberstürzung, von glücklichen Wirkungen und beklagenswerten Mißgriffen, das bisher die gegen den Kriegswucher getroffenen „kriegssozialistischen" Maßnahmen charakterisiert: die Häufung der Verordnungen, das Durcheinander der Instanzen, die unversehens auftretenden Schwierigkeiten, die allgemeine Unzufriedenheit.

Diese Unzufriedenheit des Volkes werde noch gesteigert durch die immer wiederholenden Erklärungen der Regierung, alles zum Leben Notwendige sei da. Ja, wenn es da war, warum bekam man es nicht? Jetzt, beim Nahen der kommenden Ernte hat man sich erst entschlossen, die Wahrheit einzugestehen, daß es an vielem fehlt. Es ist nicht nur ein Fehler der Verteilung, es ist ein Mangel der Produktion und der Zufuhr, an dem wir leiden. Wo nichts ist, hilft auch nicht der beste Verteilungsplan. Freilich, es ist immer noch soviel da, daß bei besserer Verteilung manchem Mißstand abgeholfen planmäßigen Förderung der Produktion selbst hat die Sonde werden könnte. Da und an dem bisher fehlenden Willen zur schöpferischer Kritik einzusetzen.

Die Debatte über die Ernährungsfragen greift bis in die grundsätzliche Tiefe der Wirtschaftsprobleme, die durch den Krieg sturzartig aufgerollt worden sind und die auch im Frieden nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden werden. Zu ihrer Lösung bedürfen sie eines Volkes, das die großen Forderungen seines Daseinskampfes klar erkannt hat und eines staatlichen Apparats, der nach den Lebensbedürfnissen des Volkes vom Willen des Volkes selbst gelenkt wird. Die-

ses Ineinanderübergehen von staatlicher und volklicher Notwendigkeit wird aber gewiß nicht in Herrn Helfferich seine Personifizierung finden, wenn Herr Helfferich bleibt was er jetzt ist. Herr Helfferich hat die staatlichen Maßnahmen gegen die sozialistische Kritik von amtswegen verteidigt. Verstehen wir ihn recht, so ist ihm das, was geschehen ist, nicht wie den Sozialisten zu wenig, sondern eher schon zu viel. Als Vertreter des Großbürgertums ist er auf der Ministerbank eine neue Erscheinung, nach seiner Wirtschaftsauffassung aber ist er schon fast ein Ueberlebter. Doch was sind in dieser Zeit, in der die Tatsachen selbst eine so erschütternd dringende Sprache reden, einzelne Personen? Mitten im Krieg und durch den Krieg selbst hat der Kampf um die Wirtschaftsordnung der Zukunft begonnen und in den furchtbaren Kämpfen der Weltkatastrophe vollzieht sich die Geburt der neuen Zeit.

Die Rede des Genossen Hoffmann-Kaiserslautern wird auch im „Vorwärts" sehr gerühmt. Da aber dieses Blatt es nicht wahr haben will, daß die sozialdemokratische Fraktion durch ihren Redner den Kampf gegen den Kapitalismus mit grundsätzlicher Schärfe aufgenommen hat, behauptet es, Hoffmann stehe „in der alten Fraktion taktisch auf dem linken Mehrheitsflügel, sachlich auf dem Minderheitsstandpunkt". Auch hätten sich „verschiedene Mehrheitsführer" an dem allgemeinen Beifall nicht beteiligt, sondern „mit sichtlichem Unbehagen über die schonungslose Rücksichtslosigkeit der Rede dagesessen".

Tatsächlich hat Genosse Hoffmann im Plenum und in der Fraktion für die Kriegskredite gestimmt, er gehört also nach der Klassifikation des „Vorwärts" wohl zur „Rechten". Auch das „Unbehagen der Mehrheitsführer" ist von niemand anderem bemerkt worden als vom Stimmungsbildner des „Vorwärts." Die Anerkennung, daß Genosse Hoffmann die ihm übertragene Aufgabe auftragsgemäß und in ausgezeichneter Weise gelöst habe, war allgemein. Desto größer und allgemeiner ist das Unbehagen darüber, daß sich der „Vorwärts" auch dort, wo es sich um die größten grundsätzlichen Fragen handelt, nur nach den kleinlichsten Gesichtspunkten eines kleinlich geführten Streits orientiert, daß er es nicht unterlassen kann, die Fraktion selbst dort zu verdächtigen, wo er gezwungen ist, die Leistung anzuerkennen.

Ob es etwas nützen wird?

Die „Kölnische Zeitung" richtet im Anschluß an die Kanzlerrede folgenden Appell an die nationalliberale Partei:

„Vom Standpunkt des liberalen Politikers würde ja nun an dieser Vertauschung von rechts und links, die der Reichstag gestern bot, nichts auszustellen sein, weil man darin erfreuliche Ansätze zu einer Verständigung der Linken mit der Regierung auf dem Boden des liberalen Grundsatzes der Toleranz erblicken könnte. Und, offen gestanden: wir haben an dieser Verschiebung nichts auszusetzen und hoffen, daß, bei aller Gegensätzlichkeit der Anschauungen im einzelnen, der Liberalismus die Form finden kann und finden wird, um mit einem Staatsmann von den großzügigen Anschauungen des jetzigen Kanzlers zum Wohle des Ganzen zusammenzuarbeiten. Wenn in diesem Rahmen einmal von parteipolitischen Aussichten und Hoffnungen die Rede sein darf, die auch uns am Herzen liegen, so drängt es uns, dem Wunsch Ausdruck zu geben, daß der Liberalismus die große Gelegenheit, die der alle Dinge umwälzende Krieg ihr bietet, nicht verpassen, daß vor allem die nationalliberale Partei, die nach Ueberlieferung und programmatischem Grundsatz berufen ist, dabei die Führung zu nehmen und zu behalten, die Gunst der Stunde nutzen möchte. In einem Augenblick, wo die Sozialdemokratie eine neue 12-Milliarden-Anleihe bewilligt, der Fortschritt sich an die Seite der Regierung stellt, das Zentrum abwägend in der Mitte beobachtet und die Rechte dem Kanzler Fehde ansagt, ist diese Stunde gekommen. Jetzt sollte sie an der Seite des Reichskanzlers alle ihre Kraft einsetzen, um in unserem Volke das Trennende zurückzuschieben und das, was uns eint, unter ihrer bewährten Losung: das Vaterland über die Partei! dem Feinde als stählernen Wall deutschen Willens und deutschen Könnens entgegenzuwerfen. Die nationalliberale Partei ist hervorgegangen aus der Absplitterung der 24 Abgeordneten, die sich am 26. September 1866 auf einem Programm zusammenfanden, das es als dringendste Aufgabe bezeichnete, „der Regierung in ihrer auswärtigen Politik den vollen Beistand der Landesvertretung zu verschaffen". Wenn je, dann bedarf die Regierung dieses Beistandes in der schweren Zeit, durch die wir heute hindurch müssen, und wenn je sich parteipolitisches Interesse gedeckt hat mit den Notwendigkeiten des öffentlichen Wohls, der Größe des Vaterlandes, so ist es die Erneuerung, Betonung und unbeirrte Durchführung dieses nationalliberalen Programmpunktes."

Wir haben wenig Hoffnung, daß dieser Appell den erhofften Erfolg haben wird. Die nationalliberale Partei ist in ihrer heutigen Zusammensetzung nicht fähig, den Anforderungen einer liberalen Politik gerecht zu werden. So lange die großindustriellen Scharfmacher und verkappten Konservativen in der nationalliberalen Partei die erste Geige spielen, ist an eine Aenderung der nationalliberalen Politik nicht zu denken. Der Liberalismus muß erst von den Elementen befreit werden, die seine Politik kompromitieren, ehe er diesen von der „Köln. Ztg." erhafften Einfluß auszuüben vermag.

Wie lange soll das noch so weitergehen?

Die Klagen über die sehr merkwürdigen Praktiken der Zentraleinkaufsgesellschaft mehren sich von Tag zu Tag. In einem Artikel des „Berliner Tageblatt" schreibt Dr. Paul Michaelis:

„Uns sind über die Praxis der Zentraleinkaufsgesellschaft Einzelheiten berichtet worden, die ziemlich unverständlich erscheinen. Man hat auf der einen Seite Hunderte von Millionen ins Ausland geworfen und auf der anderen wichtige, ja unentbehrliche Nahrungsmittel an das Ausland abgegeben. Um nur ein Beispiel anzuführen, sei eines Berichts der „Köln. Zeitung" über die letzte Sitzung der Stadtverordneten in Elberfeld gedacht. In dieser Sitzung wurde darauf aufmerksam gemacht, daß ein Großhändler Gelegenheit hatte, acht **Doppelwaggons reinstes Schweineschmalz** aus dem Ausland zu beschaffen, viel billiger als die Stadt Elberfeld selbst. Aber die Zentraleinkaufsgesellschaft habe geantwortet, **sie habe keinen Bedarf. Dabei stehen an den Schlächterläden der Großstädte Tausende von Frauen viele Stunden lang, die vergeblich nach einem viertel Pfund Schmalz verlangen.** Weiter wurde behauptet, daß die Einfuhr von 600 Zentnern reinem Rindertalg zu 2,65 Mk. mit einer frivolen Bemerkung rundweg abgelehnt worden sei. Aehnliche Erfahrungen wurden bei der geplanten Einfuhr von Kälbern, von Butter und Käse gemacht. Die Versammlung beschloß einmütig, Eingaben an den Staatssekretär Helfferich und an den Reichskanzler zu richten, in denen gebeten wird, die Zentraleinkaufsgesellschaft anzuweisen, die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln, die wiederholt versagt habe, zu erleichtern und auf eine Verbilligung der Lebensmittel hinzuwirken. Ebenso solle gebeten werden, die Zentralisation bei der Zentraleinkaufsgesellschaft aufzuheben und dem Fachhandel die Einfuhr von Lebensmitteln aus dem Auslande wieder unter bestimmten Bedingungen zu gestatten."

Der hier angeführte Fall der Stadt Elberfeld steht nicht vereinzelt da. Aehnliche Klagen kommen aus fast allen deutschen Großstädten.

Zum Teufel! Gibt es denn keine Stelle in Deutschland, die diesem Zustand ein Ende macht? Die maßgebenden Kreise hätten alle Ursache, hier **so schnell als nur irgend möglich Aenderung zu schaffen.** Die Geduld der Frauen ist bereits überspannt worden.

Macdonalds Rede im Unterhaus.

London, Ende Mai. Wie aus der Tagespresse bereits bekannt ist, fand im englischen Unterhause am 24. Mai eine vom linksliberalen Abg. Ponsonby und vom Arbeiterabgeordneten Ramsay Macdonald eingeleitete Friedensdebatte, auf die auch Sir Edward Grey einging und unter Hinweis auf Poincarés Rede in Nancy alle deutschen Angebote, in Friedensverhandlungen einzutreten, scharf ablehnte. Für uns ist nur die Rede Macdonalds wichtig. Sie steht in einem Gegensatz zu seinen früheren Reden und sie zeigt gar kein Verständnis für die deutschen Forderungen. Macdonald führte aus:

„Dem Ministerpräsidenten ist es nicht immer gelungen, dem Feind klar zu machen, warum wir in den Krieg zogen. Unser Land war von der Gerechtigkeit seiner Sache immer voll überzeugt (Beifall); wir müssen aber unsere Ziele dem Feind vollständig klar machen, so daß er sie weder mißverstehen, noch mißdeuten kann. (Man wird sich erinnern, daß Macdonald in den ersten Kriegsmonaten das Gegenteil behauptete: daß das Land ganz und gar nicht von der Gerechtigkeit der englischen Kriegsbeteiligung überzeugt war. „Red.") Ich wünsche mit aller Bestimmtheit darzulegen, daß unser Land, wenn es sich ein Fünkchen Ehre erhalten will, keinen Frieden annehmen kann, der die Preisgabe der Selbstherrlichkeit Belgiens oder eines seiner Teile bedeutet. (Beifall.) Dasselbe bezieht sich auf die besetzten Gebiete Frankreichs. Wenn Deutschland sich einbildet, daß sich die Sache anders verhält, je eher es dazu gebracht wird, seinen Irrtum zu erkennen, je besser. Zweitens muß dem störenden Einfluß der unter Fremdherrschaft seufzenden Nationalitäten in Europa (warum nur in Europa? D. R.) Einhalt geboten werden. Ich frage den Minister des Aeußern, ob er in der Lage ist, die Gerüchte Lüge zu strafen, die im Umlauf waren und die sich seit dem Besuch der Dumamitglieder in England ins Ungeheuerliche verbreiteten, daß dieses Land ein Uebereinkommen mit Rußland getroffen hat, vermöge dessen die Erledigung des Nationalitätenproblems nicht vorgenommen werden kann. Es wird behauptet, daß es bestimmte Völker und Distrikte in Europa gibt, die den Gegenstand eines Tauschhandels bilden, der, wenn durchgeführt, der nächsten und übernächsten Generation unglückliche und unzufriedene Nationalitäten aufhalsen würde, die zuguterletzt Europa von neuem in einen Krieg stürzen müßten. Ich hoffe, daß weder Deutschland noch wir diesen Krieg fortsetzen werden, bis die nationalen Streitigkeiten erledigt sind. Der Krieg muß in der Vernichtung des europäischen Militarismus enden. Wie fangen wir das an? Geben wir unser Ziel, unsere Erklärung nicht auf, daß, wenn dieser Krieg erfolgreich sein wird, er den Militarismus in Europa beenden muß, sondern ergänzen wir sie dahin: „Wir sind bereit, dem Ende des Militarismus unsern Beitrag zu zahlen, aber wir verlangen, daß Deutschland seinen Beitrag zahlt." Ich bin überzeugt, daß, wenn in dieser Richtung etwas getan werden könnte, der Krieg in eine neue und bedeutsame Phase eintreten würde. Es herrscht der Eindruck, daß im Krieg alles vom Heer abhängt wenn wir nur an das Heer denken, werden wir überhaupt den Frieden erlangen. Ich hoffe, der Minister des Innern wird klar darlegen, was wir wirklich bezwecken. Vom Standpunkt der neutralen, vom Standpunkt der Beendigung des Krieges, vom Standpunkt eines ehrenvollen und dauernden Friedens, vom Standpunkt des ganzen Europa, bitte ich deshalb den Minister des Aeußern, sein Programm und seine Erklärungen, die — im Grunde genommen — Unterhandlungen waren, ob er sie so nennen will oder nicht, fortzusetzen und sich auch weiter daran zu erinnern, daß es sich nicht allein darum handelt, uns Mut zu machen und den Feind zu entmutigen, sondern einen Frieden vorzubereiten, der nie wieder gestört werden kann, ein Friede, der auf den gemeinsamen Vereinbarungen der Völker beruht und der deshalb in der Geschichte der Menschheit nie wieder angetastet werden wird."

Macdonalds Appell an Grey blieb unbeantwortet. Der Minister des Aeußern hat sich um ihn überhaupt nicht gekümmert und ist mit keinem Worte auf die neuen Abmachungen mit Rußland eingegangen. Die Friedensdebatte schloß tatsächlich mit einer Kriegsrede Greys.

Ein Zwischenfall in der italienischen Kammer.

Rom, 9. Juni. (WTB. Nicht amtlich.) In der heutigen Kammersitzung schlug der republikanische Abgeordnete Chiesa vor, die Debatte über den Etat des Innern zu unterbrechen, um der Regierung Gelegenheit zu geben, in einer ihr zweckmäßig erscheinenden Form die nötigen Mitteilungen über die militärische Lage und über die Mittel zur Sicherung des Sieges zu machen. Der offizielle Sozialist Modigliani schloß sich, obgleich von einem anderen Standpunkt ausgehend, dem Vorschlag Chiesas an und fügte hinzu, wenn die Regierung der Meinung sei, daß die geheimen Sitzungen zweckmäßiger wären, so würden die Sozialisten stets zustimmen. Der reformistische Sozialist Bissolati bemerkte, daß die Regierung der Kammer über die militärische Lage nicht viel mehr sagen könne, als die amtlichen Heeresberichte dem Lande bekannt gegeben hätten. Italien verfüge über mehr als ausreichende Kräfte, um die Lage zu beherrschen. Bissolati schlug daher der Kammer vor, die Arbeiten fortzusetzen, bis die Regierung greifbare Vorschläge mache. Ministerpräsident Salandra sagte: Wir müssen uns selbst die größte äußere und innere Ruhe auferlegen. Ich freue mich, in öffentlicher Sitzung sagen zu können, daß ich trotz der Schwere des Krieges, die wir vorausgesehen haben, trotz der Kraft des Feindes keinen Grund sehe, daß das Land in Aufregung gerät. Salandra betonte die Unzweckmäßigkeit einer übereilten Debatte. Vor allem müssen wir unsere Pflicht erkennen, dem Lande Ruhe gegenüber von Ereignisse einzuflößen, da es über die nötigen materiellen und moralischen Kräfte verfügt, um den Ereignissen die Spitze zu bieten. Salandra bat Chiesa, auf seinem Vorschlage nicht zu bestehen und forderte die Kammer auf, ihre Arbeiten fortzusetzen. Die Regierung wünsche, daß die Debatte über die vorläufigen Budgetzwölftel am Montag stattfinde, wo sich somit Gelegenheit biete, die allgemeine und militärische Politik der Regierung zu besprechen. Wenn man die Abhaltung von außerordentlichen Sitzungen, oder die Zusammenberufungen besonderer Ausschüsse vorschlagen sollte, würden diese Vorschläge von der Regierung und von der Kammer gründlich geprüft werden. Salandra schloß, indem er wiederholte, das Parlament habe die Pflicht, dem Lande ein Beispiel moralischer Kraft zu geben, wie die Generale und Soldaten an der Front ein Beispiel materieller Kraft geben. Chiesa zog seinen Antrag zurück, indem er das Vertrauen ausdrückte, daß die Regierung bald dem Parlament den von ihr gewählten Weg mitteile. Damit war der Zwischenfall erledigt. Die Kammer ging zur Erörterung des Etats der Kolonien über, in deren Verlauf der Kolonialminister Martini erklärte, die Verhältnisse in Tripolitanien hätten sich gebessert. Was die Cyrenaika betreffe, so glaube er an ihre baldige völlige Pazifizierung.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

WTB. **Großes Hauptquartier,** Amtlich, 9. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie brachte bei Lihons (südwestlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie beschoß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof Suippes (in der Champagne) und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien, sowie gegen Infanterie- und Lastkraftwagenkolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehölz von Thiaumont und zwischen Chapitre-Wald und der Feste Vaux brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Vogesen östlich von St. Dié gelang es, durch Minensprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Kämpfe an der flandrischen Küste.

WTB. **Brügge,** 9. Juni. (Nichtamtlich.) Am 8. Juni morgens fand vor der flandrischen Küste ein Artilleriegefecht auf große Entfernung zwischen Vorpostenbooten und feindlichen Monitoren und Zerstörern statt. Mehrere unserer Geschützsalven wurden als gut deckend beobachtet. Der Feind zog sich darauf in der Richtung Dünkirchen zurück. Die deutschen Streitkräfte erlitten keinerlei Beschädigungen. Nachmittags wurde von einem unserer Seeflugzeuge ein französisches Kampfflugboot abgeschossen. Die Insassen wurden von einem unserer in der Nähe weilenden Unterseeboote aufgenommen und in den Hafen eingebracht.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB. **Wien,** 9. Juni. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Die Kämpfe im Nordosten waren weniger heftig. Bei Kolki, nördlich von Nowo-Alexiniec, nordwestlich von Tarnopol und am Dnjestr, wurden russische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. An der bessarabischen Grenze herrscht Ruhe.

Auf der Hochfläche von Asiago eroberten unsere Truppen den Monte Sisemol und nördlich des Monte Meletta den von Alpini stark besetzten Monte Castelgomberto. Unsere schweren Mörser haben das Feuer gegen den Monte Lisser, das westliche Panzerwerk des befestigten Ortes von Crimolano, eröffnet. Die Zahl der gefangenen Italiener hat sich um

28 Offiziere, 550 Mann

unsere Beute um 5 Maschinengewehre erhöht.

Unsere Marineflieger belegten die Bahnanlagen von Portgruaro, Latisana, Palla Zuolo, den Innenhafen von Guado und eine feindliche Seeflugzeugstation ausgiebig mit Bomben. Unsere Landflieger warfen auf die Bahnhöfe von Schio und Piovene Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Durch U-Boote und Minen versenkte feindliche Schiffe.

Berlin, 9. Juni. (Amtlich.) Im Monat Mai wurden durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote und durch Minen 56 Schiffe des Vierverbandes mit einem Bruttogehalt von 118 500 Registertonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabs.

Der französische Bericht.

Paris, 9. Juni. (WTB. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr. In den Argonnen brachten die Deutschen an der Höhe 285 bei Haute Chevauch eine Mine zur Explosion, ohne Schaden anzurichten. Die Franzosen haben den Südrand des Sprengtrichters besetzt. Am linken Ufer der Maas dauerte die Beschießung der zweiten französischen Linie mit Unterbrechungen an. Auf dem rechten Ufer sind die Artilleriekämpfe in der Gegend von Thiaumont

und Douaumont sehr heftig. Nach siebentägigem hartnäckigem Kampfe gegen immer erneuerte Sturmtruppen ist **die Besatzung am Ende ihrer Kraft angelangt.** Sie konnte den Feind nicht mehr daran hindern, das durch die rasende Beschießung völlig zerstörte Werk zu besetzen. Die Franzosen halten die unmittelbare Umgebung und die Gräben rechts und links vom Fort, vor denen alle Angriffe der Deutschen durch unser Feuer vereitelt werden. Der Artilleriekampf am Hartmannsweilerkopf blieb sehr lebhaft.

Paris, 9. Juni. (WTB. Nicht amtlich.) Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr. Auf dem linken Maasufer dauerte die lebhafte Artillerietätigkeit im Abschnitt der Höhe 304 und in der Gegend von Chattoncourt an. Auf dem rechten Ufer richtete der Feind nach einer heftigen Beschießung mehrere Angriffe nacheinander gegen unsere Stellung westlich und östlich des Thiaumont-Gehöftes. Alle Angriffe scheiterten in unserem Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Heftige Beschießung in der Gegend westlich von Pont-à-Mousson und zeitweilige Beschießung auf der übrigen Front.

Belgischer Bericht. Die gegenseitige Beschießung hat an verschiedenen Punkten der belgischen Front eine große Heftigkeit erreicht.

Die Seeschlacht in der Nordsee.

Die großen englischen Offiziersverluste. — Der japanische Kommandant Chinsuke-Schimura umgekommen.

Von der schweizerischen Grenze, 9. Juni. Wie die „Basler Nachrichten" aus London melden, enthält eine Zusatzliste für die Verluste an Schiffsoffizieren während der Seeschlacht beim Skagerrak 32 Namen, davon 24 von Verwundeten und 8 von Vermißten. Die Gesamtverluste an Offizieren übersteigen jetzt 500, darunter 3 im Admiralsrang. Nach Andeutungen der „Daily Expreß" sollen während der Seeschlacht große Truppentransporte aus England nach Frankreich stattgefunden haben. Es soll sich um 80—90 Dampfer handeln.

Nach einer Havas-Meldung aus London ist an Bord des „Queen Mary" der Kommandant Chiusuke-Schimura der japanischen Flotte umgekommen.

Ein neuer Bericht der englischen Admiralität.

Basel, 9. Juni. Ein Kommunique der britischen Admiralität, das Reuter verbreitet, besagt:

„Die holländischen Morgenblätter vom 8. Juni veröffentlichen einen amtlichen deutschen Bericht über die Seeschlacht in der Nordsee, der den Verlust des „Rostock" und der „Elbing" zugibt. Der Verlust des „Pommern" und „Frauenlob" wurde bereits im amtlichen deutschen Bericht vom 1. Juni mitgeteilt. Der amtliche deutsche Bericht wiederholt, daß der „Warspite", die „Princeß Royal", der „Birmingham" und der „Marlborough" versenkt worden seien. Diese vier genannten Schiffe sind jedoch nicht versenkt worden, sondern befinden sich im Hafen in Sicherheit. Zur Widerlegung dieser falschen Erklärung wiederholt die Erklärung der britischen Admiralität vom 6. Juni: Dies ist falsch.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Der Druck der Entente auf Griechenland.

WTB. Athen, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Reuter meldet: Obwohl noch keine amtlichen Meldungen vorliegen, glaube man, daß die Blockade der griechischen Handelsflotte seit dem 7. Juli in Kraft sei. In Schiffahrtskreisen im Piräus habe der plötzliche Schlag eine niederschmetternde Wirkung gehabt. In amtlichen Kreisen herrsche fieberhafte Tätigkeit. Es werden häufige Konferenzen abgehalten. Der Ministerpräsident sei in ständiger Fühlung mit dem König.

WTB. London, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. „Daily Telegraph" berichtet aus Saloniki: Alle griechischen Dampfer, die auf dem Wege nach griechischen Häfen ankommen, werden nach Malta oder nach französischen Mittelmeerhäfen geschickt. Man weiß hier nicht sicher, was die Alliierten von Griechenland verlangten, ehe sie die Handelsblockade anwandten. Es wird aber von maßgebender Seite versichert, daß die sofortige Demobilisierung der Armee zu dieser Forderung gehörte.

WTB. Amsterdam, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Die „Times" melden aus Athen, daß die dortigen Blätter berichten, daß die britischen Kriegsschiffe, die bei Phaleron signalisiert wurden, den griechischen Schiffen verwehrten, in den Piräus und in die Häfen von Syrus und Milos einzufahren, oder sie zu verlassen. Man glaubt infolgedessen, daß die **Blockade schon in Kraft ist.** Nach der Besetzung des Forts Ruppel teilten die Gesandten der Entente der griechischen Regierung mit, daß die Folgen ernst sein würden, wenn den bulgarisch-deutschen Truppen gestattet würde, weiter auf griechischem Gebiet vorzudringen.

WTB. Amsterdam, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Die Zentralbehörden von Cardiff haben den Befehl erhalten, alle **Kohlenausfuhr für Griechenland zu verhindern.**

Einführung der Kriegsgewinnsteuer und der Sommerzeit in Frankreich.

WTB. Paris, 9. Juni. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Kammer und Senat haben den Gesetzentwurf über die Kriegsgewinnsteuer und den Entwurf über die Einführung der Sommerzeit angenommen. Danach wird die Zeit in der Nacht vom 14. zum 15. Juni um eine Stunde vorgerückt.

Deutsche Politik.

Keine Neuorientierung — kein Umlernen!

Die „Deutsche Tageszeitung" setzt sich in zwei Artikeln mit dem Reichskanzler wegen seiner Reichstagsrede vom Dienstag auseinander. Sie macht dem Reichskanzler einen Vorwurf daraus, daß er die preußische Wahlrechtsvorlage vorzeitig aufrollte und daß er die Novelle zum Vereinsgesetz eingebracht hat. In diesem letzteren Falle habe er direkt dem Drängen der Sozialdemokratie nachgegeben. Dann fährt das agrarische Blatt fort:

„Schließlich aber können wir dem Kanzler auch in seinem grundfalschen Optimismus gegenüber der Sozialdemokratie schlechterdings nicht folgen. Der Abgeordnete Graf Westarp hat dargelegt, daß es für die Konservativen unmöglich sei, den tiefen Gegensatz zur Sozialdemokratie „zum alten Eisen zu werfen", nachdem auch der Führer der alten sozialdemokratischen Fraktion noch am 6. April im Reichstag erklärt hat, daß die Sozialdemokratie von ihren sozialistischen und demokratischen, also auch von ihren republikanischen Grundsätzen nichts preisgegeben habe und nichts preisgeben wolle. Dieser furchtbare Weltkrieg kann die Konservativen nur in der Ueberzeugung bestärken, daß allein in einer starken monarchischen Gewalt auch für die Zukunft Deutschlands das Heil liegt. Dieser starken monarchischen Gewalt, die allein uns auch das unbedingt kaiserliche Heer unangetastet erhalten konnte, haben wir es doch in erster Linie zu danken, daß wir auch der größten, bis an die Zähne zum Ueberfall gerüsteten Uebermacht voll Zuversicht entgegentreten und Sieg auf Sieg an unsere Fahnen heften konnten. Die starke Monarchie der Hohenzollern wird deshalb für die Konservativen der unerschütterliche Grundstein ihrer politischen Ueberzeugungen sein und bleiben."

Es ist eine alte Uebung der Konservativen, stets dann, wenn sie einen ihnen unbequemen Staatsmann beseitigen wollen, zu versichern, daß sie allein es sind, die sich dazu berufen fühlen, die Monarchie zu schützen. Allerdings hat es auch eine Zeit gegeben, wo die Herren vom Bund der Landwirte ganz offen damit gedroht haben, ihr monarchisches Bewußtsein einer Revision zu unterziehen. Das war zu der Zeit, als die Getreidesätze niedrig waren. Mit aller Deutlichkeit erklärt schließlich das Organ des konservativen Reichstagsabgeordneten Dr. Oertel:

„Auch deshalb kann es für die Konservativen in dieser Frage keine „Neuorientierung" und kein „Umlernen" geben."

Der Zweihundertmillionenfonds.

Ueber die Verteilung der Beträge aus den vom Reiche zu Wohlfahrtszwecken bereitgestellten beiden Zweihundertmillionenfonds auf die Bundesstaaten wird der freikonservativen „Post" geschrieben:

„Aus dem ersten Zweihundertmillionenfonds, der Zuschüssen zur allgemeinen Wohlfahrtspflege dient, werden speziell zum Zwecke der Familienunterstützung monatliche bestimmte Beträge entnommen und unter den Bundesstaaten nach Matrikularfuß aufgeteilt. Jedoch bekommt auf seinen matrikularmäßigen Anteil kein Bundesstaat mehr als ein Drittel der Gesamtaufwendungen. Man ist dabei zur Verteilung der Kosten auf das Reich, die Bundesstaaten und die Kommunen ausgegangen. Es ist hierbei zu bemerken, daß auch die Einzelstaaten und Kommunen zum großen Teil über die Grenzen ihrer Verpflichtungen hinausgegangen sind. So hat Preußen erheblich mehr als das Dreifache des matrikularmäßigen Reichsbeitrages aufgewendet. Dasselbe gilt in noch höherem Maße für Sachsen, wo die Industrie sich so stark zusammendrängt und für die Handelsstädte. Auch andere Einzelstaaten haben erheblich mehr geleistet als das Dreifache des Reichsbeitrages. — Mit dem zweiten Fonds, der zur Abhilfe der Not in der Textilindustrie bestimmt ist, wird anders verfahren. Hier zahlt das Reich ohne Rücksicht auf den Matrikularmaßstab, im Normalfall mindestens ebenso viel wie die anderen dabei interessierten Parteien, d. h. das Reich übernimmt die Hälfte des Aufwands. Es ist weiter vorgesehen, daß in den Gebieten, wo die Textilindustrie das Hauptgewerbe bildet, das Reich nicht nur ebenso viel gibt wie die anderen Parteien, sondern doppelt so viel. Schließlich hat sich der Bundesrat vorbehalten, in einzelnen ganz besonders schwer liegenden Fällen bis zum Dreifachen des Aufwandes der anderen Beteiligten zuzulegen.

Reform des Strafrechts.

Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft haben den Reichskanzler in einer Eingabe gebeten, schleunigst eine Verordnung zu erlassen, wonach der Irrtum über das Strafgesetz ebenso behandelt wird, wie jeder andere Irrtum, d. h. also, wenn er entschuldbar ist. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß seit Ausbruch des Krieges allein im Reichsgesetzblatt 800 Gesetze und Verordnungen veröffentlicht wurden. Dazu kommen noch die Anordnungen der Generalkommandos, der Polizeibehörden und Kommunen. Kein Verständiger könne daher verlangen, daß jedermann diese Tausende von Verordnungen kennt; die Rechtsprechung tue dies aber insofern, als sie im Falle einer Anklage dem Angeklagten nicht

Die Schlacht im Caillettewalde

Vor Verdun, den 2. Juni 1916.

Himmelfahrtstag, 1. Juni. Wir sitzen mittags 1 Uhr links der Maas in einem verschlafenen Dorfe. Eine Sägemühle singt aus der Ferne — eine Kleinbahn klingelt — auf den heuduftenden Wiesen arbeiten Frauen mit weißen Kopftüchern. Zwei Turkos werden verhört, die eben übergelaufen sind. Erschöpft — stumm — mit ihren braunen wulstigen Lippen, ihrem roten Fez, ihrer guttoralen Aussprache des Französischen — sitzen sie da, schielen nach dem Kamp hinüber, wo die Franzosen arbeiten, und geben auf alle Fragen einfältige und widersprechende Antworten. —

Plötzlich surrt das Telefon: Täh-tatäh-tatäh. — Das Oberkommando ruft. — Ich höre Bruchstücke: „Caillettewald — an 2000 Gefangene — sofort ans Ostufer fahren zum Verhör." — Ein Sieg — ein großer Erfolg südlich Douaumont — an der schlimmsten Ecke der ganzen Verdunfront. Im Nu sind die beiden Farbigen entlassen. Der französische Unteroffizier mit der Marokkomedaille führt sie ab. Eine halbe Stunde später sausen wir über die Waldhügel nördlich Montfoucon, wie in einer Berg-Tal-Bahn auf und ab, ostwärts an die Maas bei Consenvoye dicht hinter unserer alten Winterstellung entlang, durch die frühlingsgrünen Wälder, nördlich Haumont und Flabas, bei Wavrille auf die alte Verduner Heerstraße. In anderthalb Stunden etwa die ganze blutende Verdunfront entlang. Und überall Truppen, Zelte, Lager, Baracken, endlose Stapel von Draht, von Holz, fliegende Sanitätsautos, Beutegeschütze, schwerste Lastwagen, Schupper, Husaren, Verwundete, frische Reserven, alles quirlt durcheinander unter einer warmen Sonne in dichtem weißem Staub. Wir sehen dem lebendigen Menschenringe, der sich immer enger um die Festung legt, tief in den Rücken.

Ankunft in G. Französische Backsteinruinen mit Blumenbeeten und Birkenanlagen deutscher Soldaten. Im Hof der Kommandantur stehen die ersten Gefangenen an 200 blaue Uniformen mit Stahlhelmen oder dem neuen Käppi. Ein paar Offiziere abseits — der eine mit verbundener Hand. Sie kommen direkt aus der Caillette-Schlacht. Vor sieben Stunden lagen sie noch in Frankreich, zwar an seiner äußersten Grenze, aber doch mit tausend Fesseln der Wirklichkeit und Hoffnung an ihr Vaterland geknüpft. Um 9 Uhr 30 Minuten wurden sie abgeschnitten — abgetrennt von ihrem Volke, herübergeworfen in unser Lager. Braungebrannte Bayern haben sie hergebracht.

Das Regiment, zu dem sie gehören, war ein Teil jener Division, die vor kurzem am Fort Douaumont einige Fortschritte gemacht hatte. Danach waren sie ungefähr 400 Meter südlich des Forts abgedrängt worden und verteilten sich jetzt auf die Linie zwischen dem Gehöft Thiaumont und dem Westrand des Caillettewaldes. Diese Stellung hatten sie seit 4 Tagen inne. Zwei Tage später sollten sie abgelöst werden. Da kam der wuchtige deutsche Angriff am Himmelfahrtstag Morgen. Die ganze Nacht vom 31. auf den 1. lag das deutsche Feuer auf ihren vordersten Gräben. Einer nach dem anderen stürzte ein. Um 5 Uhr morgens französischer Zeit (das ist 6 Uhr deutscher, 7 Uhr Sommerzeit) hob das Trommelfeuer an. Um halb 10 Uhr deutscher Zeit setzte der Sturm ein. Aber er kam nicht nur, wie erwartet wurde, von vorn aus den gegenüberliegenden Gräben, sondern sein Hauptstoß kam aus der rechten Flanke, aus der Nordspitze des Caillettewaldes. Er kam von seitwärts mit solcher Wucht, daß von den drei französischen Bataillonen eines regelrecht von Ost nach West ins andere geschoben war. Ein wirres Durcheinander folgte. Gleichzeitig verlegte das deutsche Sperrfeuer jedem den Rückweg nach Süden. Mit einem Kommandeur, einem Oberst und allen Bataillonskommandeuren wurde alles, was von diesem Regiment noch am Leben war, gefangen genommen, über 1000 Mann.

„Jawohl, das war zweifellos ein Erfolg für Sie — man muß es aufrichtig sagen — wie neulich bei Douaumont es für uns einer war. Es war ein beträchtlicher Erfolg für Sie — eine verlorene Sache für uns — und wir wissen genau, wer unser Gegner war. Es war unser alter Gegner aus dem Artois."

Der Kommandeur des ersten Bataillons, Major D., ein kurzer Mann von 50 Jahren, mit grauem Schnurrbart und etwas geröteter Nase, tut einen Seufzer. Ich verstehe ihn zuerst nicht und frage, was er meint. —

„Jawohl, mein Herr, in Neuville-St. Vast unter den Vimy-Höhen waren wir schon einmal mit diesen Bayern zusammen, demselben Regiment wie heute." „Dann gehe ich zu den Mannschaften. Viele haben sich vor Erschöpfung auf die bloße Erde hingestreckt und sind sofort eingeschlafen. Einige kauen an ihren Biskuits. Seit vier Tagen haben sie nichts Warmes gegessen. Draußen hinter dem Drahtgitter des Hofes stehen deutsche Soldaten. Es entspinnt sich eine Unterhaltung durch das Gitter. Man neckt sich und lacht. Man will nicht verletzen — aus einfältigem Siegerstolz, den man vielleicht zu Hause, aber nicht an der Front, kennt. Man nimmt nichts übel — denn auch die weinerliche Elendsphilosophie gewisser heimischer Heulmeier kennt der Frontsoldat nicht. Diese einfachen herrlichen Menschen verstehen sich auch nach vierstündigem gegenseitigem Trommelfeuer ohne die geringsten Sprachkenntnisse besser, als wir Gehirnmenschen mit unsern französischen Vokabeln und angelernten Menschheitsphrasen. Seht nur, wie sie gemeinsam den Stahlhelm betasten und sich erklären lassen! Wie die unsern Eimer voll Wasser heranschleppen! Wie sie zum Dank mit dem Kopfe nicken! Ich frage einen Buchdrucker aus Brest, ob er mit seinem Schicksal zufrieden ist.

„Sehr zufrieden, mein Herr, vollkommen zufrieden. Und die Gefangennahme durch die Bayern war sehr korrekt. Ich versichere Sie, (als ob er meinte, ich glaubte es ihm nicht!) — sie waren sehr korrekt. Einige, nachdem wir die Waffen abgegeben hatten, reichten uns sogar die Hand"

Fast alle diese Gefangenen stammen aus Paris, dem Centre und der Normandie. Sie gehören zu den besten Truppen der Republik, dem dritten Armeekorps. Im Durchschnitt gut genährte, kräftig gebaute Gestalten — viele studierte, jeden Alters. Bei der Durchprüfung werden einige Angehörige der Jahresklasse 16 festgestellt. Diese Jahresklasse war ursprünglich in einheitlichen Verbänden zu großen Offensivzwecken bestimmt.

Gegen 6 Uhr wird aus der Gegend Douaumont über den Caureswald her der Donner stärker. Scheinbar haben die Gegenangriffe der Franzosen auf die heute morgen genommenen Gräben schon begonnen.

Neue Gefangene kommen an. Neue Regimenter werden festgestellt, darunter eines, das östlich des ersten schon mitten im Caillettewald focht. Der Erfolg scheint weit größer als man annahm. Man sagt, daß wir fast den ganzen Caillettewald in unsern Händen haben. Ein Tischler aus Cherbourg erzählt von den schrecklichen Stunden vor seiner Gefangennahme. Sie standen in drei Linien hintereinander, nördlich der „Schlacht", die den Caillettewald im Westen begrenzt. Das deutsche Sperrfeuer muß glänzend geleitet gewesen sein. Nur so ist die große Zahl von Gefangenen zu erklären. — Es melden sich Leute, die im Südostzipfel des Caillettewaldes gefangen wurden. Sie standen mit Maschinengewehren — unter dem Bahnübergang in der Nähe des Vauxteiches. Der Kampf scheint also vom Gehöft Thiaumont bis zum Vauxteich gewütet zu haben. Es sind bisher Angehörige von fünf Regimentern eingetroffen — auch Artilleristen, Aerzte und viel Sanitätspersonal.

Als der Regimentskommandeur eingeliefert wurde, entstand auf dem Hofe eine Bewegung. Er trat zu seinen Offizieren, die fast vollzählig beisammen standen. Wie sie sich nach einander stumm die Hand reichten, schluchzten einige vor Erregung. Das Ganze war, wie wenn einer gestorben wäre, den sie alle lieb hatten — ihr Regiment.

Die Truppen selber lagen dabei und jeder blickte vor sich hin. Als der Oberst hereingeführt wurde, stieß ein Pariser seinen Nebenmann an und lachte. Dabei sagte er etwas von der „grimmasse du colonel".

Die Offiziere, deren Zahl jetzt über 20 gestiegen war, schienen ihr Schicksal schwerer zu tragen als die Mannschaft. Aber auch über ihrer Trauer lag eine demütige Freude. Ihre unverwüstlichen Instinkte erwachten allmählich: sie waren nicht nur gefangen, sondern auch gerettet. Ich sprach noch einmal mit dem alten Major D. von vorhin. Gewiß, auch er war durch sein Schicksal erschüttert. Aber wie freudig erregt sprach er von seiner alten Schwester, die seit Kriegsbeginn im okkupierten Charleville deutsche Verwundete pflegte. Nun gar, als er von seiner kleinen Tochter erzählte („machère, petite Paulette"), da rannen ihm menschlich schön die hellen Tränen über die Backen. Er wußte: Die alte Schwester und die kleine Tochter, jetzt würde er sie sicher beide wiedersehen. Kb.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

die Berufung darauf gestattet, daß er das Strafgesetzbuch nicht gekannt habe.

Ein Amtsvorsteher als Gesetzesverachter.

Vor dem Landgericht Stendal war der Amtsvorsteher Friedrich Schulze aus Zethlingen angeklagt, etwa 35 Zentner Brotgetreide (Roggen) trotz Verbots verfüttert und verschrotet sowie mindestens 100 Zentner Getreide bei der Bestandsaufnahme zu wenig angegeben zu haben. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen des ersten Teils der Anklage zu 1000 Mk. Geldstrafe, während es wegen des zweiten ungenügenden Beweises halber auf Freisprechung erkannte. — Sein Amt als Amtsvorsteher hatte der Angeklagte niedergelegt. Der Staatsanwalt hatte zwei Monate Gefängnis beantragt. Wenn schon Leute, die als Gesetzeshüter bestellt sind, sich um die behördlichen Verfügungen nicht kümmern, dann braucht man sich nicht zu wundern, daß sich andere Landwirte erst recht keine Gewissensbisse machen.

Dasselbe Landgericht verurteilte den Rittergutsbesitzer Max Ballerstedt aus Birkholz zu 300 Mk. Geldstrafe, weil er seine Milch um zwei Pfennig das Liter teurer, als der Höchstpreis betrug, verkauft hatte. Die erste Instanz, das Schöffengericht, hatte auf 150 Mk. Geldstrafe erkannt unter Aufhebung eines amtsgerichtlichen Strafbefehls, der auf 600 Mk. gelautet hatte.

Badische Politik.

Staatliche Beihilfe für die Arbeiterjugend.

Auf eine Eingabe der Arbeiterjugendorganisation Freiburg i. B. ist jetzt der Leitung derselben vom Bezirksamt Freiburg mitgeteilt worden, daß das badische Kultusministerium bereit ist, zur Bestreitung der Lokalmiete für das Jahr 1916 eine Beihilfe von 50 Mk. zu gewähren. — Vor kurzem sind bekanntlich dem Arbeiterturnerbund, Sektion Baden, 1000 Mark als Staatsbeihilfe bewilligt worden.

Die Hoheitsrechte auf dem Bodensee

werden augenblicklich wieder einmal von der Schweizer Presse erörtert. Anlaß dazu gab ein Fall, der sich vor wenigen Tagen auf dem Bodensee ereignete. Ein Fischer deutscher Nationalität, namens Walz, der mit seiner Familie in Arbon wohnt und vor einiger Zeit aus dem deutschen Militärdienst nach der Schweiz desertiert war, lag mit seinem Ruderboot auf dem Bodensee der Fischerei ob. Dabei wurde er von der militärischen Besatzung eines deutschen Kontrollbootes auf offener See gefaßt und gefangen genommen. Nun existiert keine vertragliche Regelung über die Militär- und Neutralitätsverhältnisse auf dem Bodensee. Die Schweiz beansprucht zwar das Hoheitsrecht für das Seegebiet, das sich parallel mit ihrem Ufer in die Mitte des Wassers erstreckt, aber bindende Verträge bestehen nur über die Schiffahrts- und Fischereiverhältnisse, nicht über die allgemeine Gerichtsbarkeit.

Aus der Partei.

Vom Vorstand der Reichstagsfraktion wird uns geschrieben: In einem Bericht der „Nordd. Allg. Ztg." wird die in der Berliner Philharmonie stattgefundene Veranstaltung der Deutschen Kolonialgesellschaft, in der auch der sozialdemokratische Abg. Dr. Lensch das Wort nahm, als eine „Kundgebung der Reichstagsparteien für Deutschlands Kolonialpolitik bezeichnet. Zur Vermeidung von Mißverständnissen erklären wir hierdurch, daß der Genosse Lensch nicht im Auftrag der Fraktion oder einer anderen Parteikörperschaft, sondern nur für seine Person an der Veranstaltung teilgenommen und gesprochen hat.

Gründung einer Sonderorganisation in Mörs. Aus Mörs (Bezirk Niederrhein) geht uns von der Parteiorganisation ein Bericht über die Gründung einer Sonderorganisation zu, dem wir das folgende entnehmen:

Unter Führung der beiden in Duisburg entlassenen Redakteure Minster und Schoch fand am Sonntag hier eine Versammlung zur Gründung eines neuen „sozialdemokratischen" Vereins statt. Erschienen waren 15—20 Personen, die zum Teil schon längere Zeit in der Partei keine Beiträge zahlen und zum Teil noch gar nicht Parteimitglieder waren. Der Redakteur Schoch begründete die Neugründung mit der Entlassung der Redakteure in Duisburg und mit der Haltung der Parteimehrheit zu den politischen Fragen, wobei er sich die gröblichsten Entstellungen über die Vorgänge in der Partei zuschulden kommen ließ. Nach der Rede forderte der Versammlungsleiter die Anwesenden mehrmals auf, aus der Partei auszutreten, die „Niederrheinische Arbeiterzeitung" abzubestellen und in den neuen „sozialdemokratischen Verein" einzutreten. Auch wurde das von Minster verantwortlich gezeichnete Mitteilungsblatt verteilt, in dem u. a. mitgeteilt wird, wo die Beitragssperre beschlossen ist, und in dem es am Schluß eines Aufrufs zur Beitragssperre heißt: Das Uglück der sogenannten Linken der Partei war stets der Mangel an Entschlossenheit, ein Mangel, der vom Parteitag in Dresden bis zum 4. August 1914 geführt hat. Diesmal wollen wir den Willen zur Tat bekunden. Opfert keinen Pfennig mehr für die Politik der Kolb und Haenisch, der David, Heine und Peus. Alle Kräfte für die Partei, für den Sozialismus. Aber kein Groschen für Scheidemann und Ebert (sondern für Minster und Schoch. D. B.) — Die Versammlung zeigte, daß in Mörs für die Zerstörungsarbeit der Minster und Schoch unter den Parteigenossen kein Boden vorhanden ist.

„Neue Steuern während des Krieges?" Von Gustav Hoch, M. d. R. Preis 1 Mk., Vereinsausgabe 60 Pfg. Inhalt: 1. Sind neue Einnahmen des Reiches während des Krieges notwendig? 2. Die Einnahmen des Reichs. 3. Verbrauchssteuern und Einkommensteuern. 4. Erwerbseinkünfte. 5. Gebühren. 6. Beiträge der Einzelstaaten. 7 Der Steuerplan. 8. Die Steuern und die wirtschaftliche Entwicklung. 9. Verteilung der Steuern zwischen Reich, Einzelstaaten und Gemeinden. 10. Notgesetze während des Krieges. 11. Die Kriegssteuer-Entwürfe der Regierungen. 12. Erhöhung der Tabakabgaben. 13. Die Verkehrssteuern. 14. Die Kriegsgewinnsteuer. 15. Der Reichsbeitrag. 16. Die Erhöhung der Erbschaftssteuer. 17. Vor der Entscheidung.

„Arbeiterkultur und Krieg". Von Heinrich Schulz, M. d. R. Preis 75 Pfg. Vereinsausgabe 25 Pfg. Inhalt: Kultur und Arbeiterkultur und Klassenkampf. — Nationale und internationale Kultur. — Die Organisation als Kampfmittel des Sozialismus. — Krieg und Kultur. — Klassengegensatz und Klassenkampf nach dem Krieg. — Praktische Arbeit als Kulturbetätigung. — Die Schulreform als Helferin der Arbeiterkultur. — Die Arbeiterbildung als Kulturmittel. — Schlußbetrachtung.

Die Schrift enhält den Inhalt zweier Vorträge, die Verfasser vor gewerkschaftlichen Funktionären gehalten hat. Der Verfasser hofft, daß seine Ausführungen in bescheidener Weise zur Klärung der Meinungsgegensätze in der deutschen Arbeiterbewegung beitragen werden.

Soziale Rundschau.

* **Die Erstattung von Beiträgen zur Angestelltenversicherung an berufsunfähige Kriegsteilnehmer.** Der Bundesrat hat folgende Verordnung erlassen: Den bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte Versicherten, die im gegenwärtigen Kriege dem Deutschen Reiche oder einem mit ihm verbündeten oder befreundeten Staate Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste geleistet haben und infolge ihrer Teilnahme am Kriege dauernd berufsunfähig (§ 25 Abs. 1 des Versicherungsgesetzes für Angestellte) geworden sind oder werden, ist auf ihren Antrag die Hälfte der für sie an die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte entrichteten Pflichtbeiträge zu erstatten. Bei freiwilliger Versicherung werden drei Viertel der eingezahlten Beiträge erstattet. Der Anspruch auf Beitragserstattung verfällt, wenn er nicht innerhalb eines Jahres nach Eintritt der Berufsunfähigkeit geltend gemacht wird. Die Frist beginnt jedoch nicht vor Schluß desjenigen Kalenderjahrs zu laufen, in dem der Krieg beendet ist. Die Instanzen der Angestelltenversicherung sind an die Entscheidungen der obersten Militärbehörde des Kontingents darüber gebunden, ob eine Gesundheitsstörung als eine Dienstbeschädigung und die Dienstbeschädigung als durch den Krieg herbeigeführt anzusehen ist. Diese Verordnung tritt mit Wirkung vom 1. August 1914 in Kraft.

* **Die Badische Gesellschaft für soziale Hygiene** wird am 18. Juni nachmittags 3 Uhr in Mannheim zum erstenmal eine Sitzung des großen Ausschusses abhalten, an welcher jedes Mitglied der Gesellschaft und sonstige Interessenten teilnehmen können. Auf der Tagesordnung stehen drei Gegenstände: 1. Vortrag über Mutterschaftsversicherung und Reichswochenhilfe (Referent Dr. med. A. Fischer aus Karlsruhe, 2. Familienversicherung und Schularztfrage (Referent Stadtschularzt Dr. Stephanie in Mannheim), 3. Entschließung des Reichstagsabgeordneten Bassermann, des Nationalökonomen Professor Altmann und der Mannheimer Aerzte Dr. Loeb und Dr. Moses betreffend Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Näheres ist durch die Geschäftsstelle der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene in Karlsruhe, Herrenstraße 34, zu erfahren.

Kriegswucher und Kriegsschwindel.

Ein mißglücktes Kriegsgeschäft. Der Fabrikbesitzer W. W. aus Krefeld bot vor einigen Tagen „vollfetten Holländer Käse erster Qualität" zu 2,10 Mk. das Pfund in einer Zeitungsanzeige zum Kauf an. Die Polizei sah sich veranlaßt, den Fall zu untersuchen, wobei sich ergab, daß es sich um Tilsiter Käse handelte, für den der Höchstpreis auf 1,40 Mk. festgesetzt war. B. wurde nun amtlich aufgefordert, den Käse zu diesem Preise abzugeben, was er jedoch verweigerte. Infolgedessen wurde der aus zehntausend Pfund (100 Zentner) bestehende Vorrat beschlagnahmt und dem B. wegen Unzuverlässigkeit der Handel mit Lebensmitteln untersagt. Außerdem wurde ein Verfahren wegen Ueberschreitung der Höchstpreise gegen ihn anhängig gemacht.

Ein ganz krasser Fall von Wucher ist jetzt in Dresden festgestellt worden. Ein dortiger Einwohner mußte in einem einschlägigen Geschäft eine Konservenbüchse Pichelsteiner Fleisch mit 2,70 Mk. bezahlen. Er wandte sich an den Erzeuger, einen Hoflieferanten in München, und erfuhr von ihm, daß er die Büchse nach Berlin für 65 Pfg. verkauft hatte! Auf dem nicht gerade übermäßig weiten Wege von Berlin nach Dresden ist die Büchse dann um mehr als 300 v. H. verteuert worden. Die Dresdener Behörden haben die Verfolgung der Angelegenheit übernommen.

Das sind Geschäfte. Ein charakteristisches Beispiel, wie das Fleisch verteuert wird, wenn es durch viele Hände geht, ehe es zum Kleinverkauf gelangt, zeigt der Prozeß um die Beschlagnahme der 500 Zentner Rindfleisch des Schlächters Joers in Berlin. Wie sich jetzt herausstellt, hat Joers dieses Fleisch an den Händler Fehlau für 92 500 Mk. gegen Barzahlung verkauft. Fehlau hat die 500 Zentner dann für 115 000 Mk. an die Aktiengesellschaft M. Liemann (Berlin) abgegeben und diese hat das Fleisch für 160 000 Mark nach Köln weiterverkauft. Dieses ganze Geschäft spielte sich vom 2. bis 19. Mai, also in 17 Tagen, ab. In dieser Zeit sind 500 Zentner Rindfleisch um 67 500 Mk. im Preise gestiegen, das heißt, der Zentner um 135 Mk. oder die Gesamtware an jedem Tag um rund 4000 Mk.

Wucherpreise in der Kleintierzucht. Die Nachfrage nach Ziegen, Geflügel und Kaninchen ist gestiegen. Während in Friedenszeiten eine gute Milchziege mit 20—25 Mk. und ein Lamm mit 2—5 Mk. bezahlt wurde, und während noch zu Beginn des Jahres 40—60 Mk. resp. 10—15 Mk. verlangt wurden, werden jetzt für Milchzügen 100, 150 und sogar 200 Mk. gefordert und für Lämmer 50—60 Mk. Da die gleichen Verhältnisse am Geflügelmarkt herrschen, bei dem der private Käufer noch mit der Konkurrenz der Mastanstalten und Schlachtgeflügelhändler zu rechnen hat, die jeden Preis zahlen und in ihren Nachfrageinseraten dies auch oft zum Ausdruck bringen, so wird es den Kleintierzüchtern fast unmöglich gemacht, sich mit dem notwendigen Zuchtmaterial zu versehen. Diesen Verhältnissen gegenüber, die zeigen, daß auch hier schon „geschoben" wird, wäre ein Einschreiten notwendig. Zunächst dürften sich mit der Preisgestaltung die Preisprüfungsstellen zu befassen haben, mit der Taktik aber und den angebotenen und verlangten Bedingungen der Ankäufer und Verkäufer jene behördlichen Instanzen, die schon in letzter Zeit dem Wucher und seinen Ausschreitungen stärker zu Leibe gegangen sind.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Zum erstenmal: **„Dreimäderlhaus".**

Singspiel in 3 Akten von Dr. A. M. Willner und Heinz Reichert. Musik nach Franz Schubert. Bearbeitet von H. Berte.

Das Stück, das in Berlin ein großes Publikum gefunden hat, ist nicht so schlecht, wie man darnach hätte erwarten können. Mit dem Musikantenmädel hat es den Zug gemeinsam, daß es einen Abschnitt aus dem Leben eines Tondichters in historisch ziemlich richtig geschautem Milieu behandelt. Franz Schubert, der bekanntlich in Liebesangelegenheiten kein Held war, bildet die Hauptperson der etwas ereignislosen Handlung, die trotz dem durch entzückende Einzelheiten den Hörer durch drei Akte gut zu unterhalten vermag. In einem lustigen Bild im Wiener Hinterhaus lernen wir aus dem historischen Freundeskreis Schuberts einige Vertreter kennen, wie Schober, Schwind, Kuppelwieser und Vogl, die von den Herren Bussard, Hancke, Dapper und Gorkom mit Humor verkörpert wurden. Von den drei anmutigen Hofglasermeisterstöchtern, Frl. Johanna Mayer, Elisabeth Friedrich und Frau Müller-Reichel, vermochten die beiden ersten, obschon sie vom Verfasser etwas stiefmütterlich behandelt werden, durch gesanglich und darstellerisch gute Leistungen zu fesseln. Ueber alles Lob erhaben war natürlich die Hannerl der Frau Müller-Reichel, die bei aller Feschheit im Spiel nie den Adel der Kunst vergißt und sich von chansonettenhaftem Gebaren in angenehmer Weise frei hält. Man kann es nur bedauern, daß die Mittel unseres Hoftheaters es nicht erlauben, eine solche Künstlerin hier zu behalten. Ein grundgütiges, gemütliches Wiener Ehepaar gaben Herr Herz und Frau Mosel-Tomschick, während Frl. Marie Genter mit ihrer unverwüstlichen Sackgrobheit wieder Stürme der Heiterkeit entfesselte. Herr Siewert hatte einen dankbaren Part. Er gab den elegisch gestimmten Schubert in Maske und Gesang vortrefflich und mit vollendeter Glaubwürdigkeit. Seiner, der Frau Reichel und des ewig jungen Herrn Bussard fein abgestimmten Darbietungen ist der Erfolg des Abends in erster Linie zu danken, zu dem auch die leidenschaftliche Grisi der Frau Obardy-Tercs und der famos karikierte Detektiv des Herrn Hugelmann das ihre beitrugen. Die Musik hält sich in konventionellen Grenzen, sie sticht aber durch eine ungesuchte, schlichte Anmut und solide Instrumentierung erfreulich ab von andern neuzeitlichen Produkten dieser Art. Im Wechsel von Heiterkeit und Rührung läuft dieses echt Wienerische Werkchen ab und hinterläßt einen wohltuenden Gesamteindruck. Der Beifall des Publikums war stark und setzte oft bei offener Szene ein. Die musikalische Leitung des von Herrn Herz geschickt und liebevoll inszenierten Werkchens lag in Herrn Demans bewährter Hand. M.

*

Mannheim, 8. Juni. Die Leitung des hiesigen Hoftheaters plant für das nächste Jahr eine Maifestwoche mit Opern lebender deutscher und in Deutschland schaffender Komponisten. Ferner will man von Weihnachten ab einen Zyklus deutscher und österreichischer Spielopern geben.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Samstag, 10. Juni. C. 66. **„Die Jungfrau vor Orleans"**, Trauerspiel in 5 Akten nebst einem Vorspiel von Schiller. Anfang ½7 Uhr, Ende nach ½10 Uhr. (4 Mk.)

Sonntag, 11. Juni. 35. Sondervorst. **„Lohengrin"**, große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende ¼11 Uhr. (4,50 Mk.)

Montag, 12. Juni. B. 66. **„Das Dreimäderlhaus"**, Singspiel in 3 Akten, Musik nach Schubert. Anfang ½7 Uhr, Ende ¼10 Uhr. (4,50 Mk.)

Dienstag, 13. Juni. A. 67. **„Die Prinzessin und die ganze Welt"**, Filmkomödie in 4 Akten von Egar Hoyer. Anfang ½8 Uhr, Ende nach 10 Uhr. (4 Mk.)

Donnerstag, 15. Juni. B. 67. **„Ilsebill, das Märlein vom Fischer und seiner Frau"**, eine dramatische Sinfonie in 2 Teilen (5 Bildern) von Klose. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr. (4,50 Mk.)

Freitag, 16. Juni. C. 67. **„Vasantasena"**, Schauspiel in drei Akten nach dem Indischen von Feuchtwanger. Anfang 7 Uhr, Ende ¼11 Uhr. (4 Mk.)

Samstag, 17. Juni. A. 68. **„Die Jungfrau von Orleans"**, Trauerspiel in 5 Akten und einem Vorspiel von Schiller. Anfang ½7 Uhr, Ende gegen ¾10 Uhr. (4 Mk.)

Sonntag, 18. Juni. B. 68. **„Der Postillon von Lonjumeau"**, komische Oper in 3 Akten von Adam. — **„Die Puppenfee"**, Balletdivertissement. Anfang ½7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr. (4,50 Mk.)

In Baden-Baden.

Mittwoch, 14. Juni. 36. Mietvorstellung. **„Die Fledermaus"**, Operette in 3 Akten von Strauß. Anfang ½7 Uhr, Ende ½10 Uhr.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Part-Buchhandlung bezogen werden.)

Von der **„Neuen Zeit"** ist soeben das 10. Heft vom 2. Band des 34. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Demokratie. Von Ed. Bernstein. — Der Außenhandel der Vereinigten Staaten 1914/15. Von -etz. — Ostjudenfrage, Zionismus und Grenzschluß. Von L. Rosenmann. — Bedeutet die Einheitsschule eine Gleichheitsschule? Von Hugo Jacobi. — Literarische Rundschau: Deutsche Wehrordnung. Von S. Weinberg. Dr. Deumer, Kriegsinvalidengesellschaften. Von H. Fleißner. Leopold von Wiese, Gedanken über Menschlichkeit. Von C. Notter. Dr. Fritz Mender, Das moderne Zollschutzsystem. Dr. Hans Signer, Die treibenden Kräfte der schweizerischen Handelspolitik. Von Sp. Ausgewählte Kapitel aus der Geologie. Von Gg. Engelbert Graf. — Anzeigen: Adolf Braun, Gewerkschaften. — Notizen: Die Studiengesellschaft für soziale Folgen des Krieges. Von K. Kautsky.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von ℳ 3.90 das Vierteljahr zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 30 Pfg. — Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Lt. Ludwig Gräber, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Weinheim. Lt. Otto Heinrich Mittelstraß, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Weinheim. Uoff. Oskar Knäbel von Karlsruhe. Mechaniker Hermann Blauwitz von Freiburg. Gefr. Otto Sulzmann, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Bad Dürrheim. Ferner die Hauptlehrer Max Kull von Mannheim, Karl Haffner von Daudenzell, die Unterlehrer Martin Mayer von Mannheim, August Kniериem von Ruit bei Bretten, Ernst Thom von Ketsch bei Schwetzingen, Alois Dürr von Meersburg, die Schulkandidaten Otto Backfisch von Schöllbronn bei Eberbach und Karl Seiler von Karlsruhe, die Seminaristen Bernhard Konrad von Heidelberg, Arthur Herold und August Hartenstein von Heidelberg, Wilhelm Vollmer von Niedereschach bei Villingen, Friedr. Bartmann von Schönbronn bei Eberbach und August Bender von Eichtersheim bei Sinsheim.

Gerichtszeitung.

* **Schwetzingen,** 10 .Juni. Wegen unrichtigen Angaben bei der Kartoffelaufnahme wurde der Landwirt Heinrich Schnabel von Oftersheim mit 100 Mk. bestraft. Wegen Ausmahlens von Frucht ohne Mahlschein wurde der Müller Hermann Leitz in Oftersheim zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt.

* **Heidelberg,** 10. Juni. Wegen Vergehens gegen die Höchstpreisgesetze wurde der Metzgermeister Johann Herbold vom Schöffengericht zu 300 Mk. Geldstrafe oder 1 Monat Gefängnis verurteilt. Er hatte das Pfund Fett in der Weise verkauft, daß er für 100 Gramm Knochen beilegte. Wenn keine Knochen da waren, gab er nur 400 Gramm Fett ab und forderte die Käufer auf, sich das fehlende Gewicht an Knochen später zu holen.

* **Eppingen,** 10. Juni. In Heilbronn wurde die Berufslose Marie Henninger wegen Kindesmords verhaftet. Die Verhaftete hatte vor ungefähr zwei Jahren im Zuge auf der Strecke Eppingen—Karlsruhe ein Kind geboren und es aus dem Zuge herausgeworfen. Sie wird sich vor dem Mannheimer Schwurgericht wegen Kindestötung zu verantworten haben.

Aus dem Lande.

* **Heidelberg**, 9. Juni. Am Samstag, den 17. Juni, werden etwa 70 österreichische, bulgarische und türkische Offiziere Heidelberg einen Besuch abstatten. Es ist ein Empfang durch die Stadt an der Bahn und ein Schloßkonzert, sowie ein von der Stadt Heidelberg gegebenes Abendessen im „Heidelberger Hof" vorgesehen. Die Gäste werden noch abends die Rückreise nach Wiesbaden antreten.

* **Mannheim**, 10. Juni. Das Spielen der Kinder an den Neckarufern hätte fast wieder zwei Menschenleben gekostet. So wurde ein 3jähriger Knabe von einem 7jährigen Schüler aus Feudenheim in den Neckar gestoßen. Der 8jährige Volksschüler Ernst Lehmann sprang kurz entschlossen dem im Wasser treibenden Knaben nach und es gelang ihm, das Kind ans Ufer zu ziehen und zu retten. An demselben Tage fiel der 5jährige Sohn eines Maschinenformers in den Neckar. Dieses Kind wurde von dem 18jährigen Schreiner Karl Kraft gerettet. Den beiden Lebensrettern gebührt die öffentliche Anerkennung. — Am 12. Juni werden 100 Jahre verflossen sein, seit das erste Dampfschiff auf der deutschen Rheinstrecke erschienen ist. Der erste Rheindampfer kam direkt von London und traf am 12. Juni 1816 in Köln ein. Das Schiff fuhr dann am 15. Juni nach Rotterdam zurück, da es der schwachen Maschinen wegen nicht, wie geplant, hatte bis Frankfurt kommen können. — Zu den von der Stadt Ludwigshafen eingerichteten Massenspeisungen hat ein Bürger den Betrag von 100 000 Mk. gestiftet. Die Speisungen erfolgen in der Art, daß in mehreren Stadtteilen Volksküchen errichtet werden, in denen ein Einheitsessen zu 25 Pf. für die Portion abgegeben wird.

* **Kehl**, 9. Juni. Der Stadtrat zu Straßburg hat sein Mitglied, den Gewerkschaftsbeamten Hermann ausgeschlossen, weil er bereits ein Jahr lang unentschuldigt den Sitzungen fern geblieben ist. Diese Abwesenheit hat ihren Grund darin, daß Hermann unmittelbar nach Kriegsausbruch nach der Schweiz geflüchtet, um sich dem Waffendienst zu entziehen. Er ist geborener Bayer und soll als Unteroffizier dem zweiten Landwehraufgebot zugeteilt gewesen sein.

* **Ulm** bei Oberkirch, 9. Juni. Der 39jährige geistesgestörte Maurer Franz Kirn von hier machte seinem Leben durch einen Schuß in den Kopf ein Ende. Kirn zog sich im Militärdienst eine Kopfwunde zu, die ihm geistige Umnachtung brachte.

* **Lörrach**, 9. Juni. Im badischen Güterbahnhof Basel wurden einem Eisenbahnarbeiter beide Beine abgefahren. Der Verunglückte schwebt in Lebensgefahr.

---

* **Die Versorgung der Bevölkerung mit Butter und Eiern.** Wie in einem halbamtlichen Artikel der „Karlsr. Ztg." ausgeführt wird, läßt sich feststellen, daß nunmehr täglich die aus den ländlichen Bezirken eingelieferten Eier- und Buttermengen zunehmen. Aus einem einzigen Amtsbezirk sind an 8 Wochentagen 76 127 Eier und 33 Zentner 44 Pfund Butter in die Städte abgeliefert worden. Nach einem Bericht aus diesem Bezirk besteht dort auch für die Folge die allerbeste Aussicht für die Anlieferung. Arbeiten auch in andern Ueberschußbezirken die Aufkäufer und die Sammelstellen in der gleichen vorbildlichen Weise, so dürften sich die an die Ministerialverordnungen geknüpften Erwartungen in vollem Umfange erfüllen.

Nach unserer Meinung sollte man sich nicht lediglich mit der „Aussicht" zufrieden geben, sondern die Frage aufwerfen, ob die freiwillige Abgabe durch andere Maßregeln abzulösen ist. Man hat ja bei der Freiwilligkeit gar keine Kontrolle, ob alles abgeliefert wird, was verfügbar ist.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 10. Juni.

Die Lebensmittelwucherer-Schande.

In einer der letzten Nummern der „Frankfurter Zeitung" befindet sich das folgende bezeichnende Inserat:

Achtung!

300 Tonnen minderwertige Heringe, Gewicht zirka 150 Kilogramm, 850—900 Stück Inhalt, 38 Mk. pro Tonne, Probetonne auf Wunsch. Kasse Duplikatfrachtbrief.

Emil Ahrens, Northeim i. Hann.

Also auch Heringe werden tonnenweise zurückgehalten bis sie schlecht werden, nur um den Preis immer weiter in die Höhe zu treiben.

Die Firma Adalbert Ernst Roth, Hamburg, Hansaplatz 19, hat einem Landwirt in der Gegend von Elberfeld, so berichtet die dortige Freie Presse, der sich auf ein Inserat hin an die Firma gewandt hatte, am 7. Mai folgendes Schreiben gesandt:

„Auf Ihre werte Anfrage offeriere ich Ihnen freibleibend zirka 15 000 bis 20 000 Pfund zu einem Schweinebrei aufgekochtes verdorbenes Ochsenfleisch zu Schweinefutter, zirka 20 Prozent Protein und Fett enthaltend, in folgenden Fässern 2—2½ Zentner br. f. u. lieferbar, teilweise in 3—4 aufeinanderfolgenden Wochen zu 23 Mk. pro Zentner ab Lager Hamburg. Zirka **100 Zentner gekochtes Fleisch verschiedener Arten,** wie Rindfleisch, Corned-Beef, Hammelfleisch mit Kohl, Schweinefleisch und dergleichen — in üblichen Konservendosen (von der Militärbehörde als nicht einwandfrei zurückgestellt) 25 Mk. pro Zentner ab Lager Hamburg, sofort greifbar. Schweinefutter, gekochte Fleischreste, vorzüglich zur Mast, jedes Quantum, pro Pfund 0,22 Mk. Parität Hamburg.

Bei Aufteilung muß der volle Betrag sofort und unwiderruflich bei der Kommerz- und Diskontobank, Depositenkasse St. Georg in Hamburg deponiert werden und wird derselbe gegen Depositenfrachtbrief erhoben."

Die Vorstellung, daß in dieser Zeit allgemeiner Knappheit bedeutende Mengen wertvollster Nahrungsmittel, Rindfleisch, Hammelfleisch, Schweinefett und dergleichen, verderben und gerade noch mit Not und Mühe als Schweinefutter verdorben werden können, ist empörend.

---

* **Erweiterung der Kriegsspeisung.** Da sich das Bedürfnis nach einer wesentlichen Erweiterung der Kriegsspeisungseinrichtung herausgestellt hat, hat der Stadtrat in seiner letzten Sitzung beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses zur Verwendung der erforderlichen Geldmittel, die alte Schweineschlachthalle im Schlachthof als Kriegsküche einzurichten und die Kriegsküche im städtischen Krankenhaus durch einen provisorischen Anbau zu erweitern. Für diese Küchen sollen 18 Dampfkochkessel nebst den erforderlichen Transportgefäßen und Kücheneinrichtungsgegenständen beschafft werden.

* **Eine Neuregelung der Butterpreise** hat das Ministerium des Innern vorgenommen und bestimmt, daß der Hersteller von Butter beim Verkauf an den bestellten Aufkäufer für ein Pfund Süßrahmtafelbutter höchstens 2 Mk. und für ein Pfund sonstiger Butter höchstens 1,80 Mk. verlangen darf. Beim Weiterverkauf im Kleinhandel, als welcher der Verkauf an den Verbraucher in Mengen von nicht mehr als 10 Pfund gilt, darf der Preis für ein Pfund Süßrahmbutter höchstens 2,16 Mk. und für 1 Pfund sonstiger Butter höchstens 2 Mk. betragen. Erfolgt der Verkauf der Butter unausgepfundet, so vermindern sich diese Höchstpreise um 3 Pf. für das Pfund. Für aus dem Ausland eingeführte Butter gelten besondere Bestimmungen.

* **Kundenzwang beim Metzger.** Der Stadtrat führt zur Erleichterung und geordneten Abwicklung des Fleischbezugs und um eine möglichst gleichmäßige Verteilung der knappen Fleischmengen zu sichern, aufgrund der Ministerialverordnung vom 6. Juni d. J. mit Wirkung vom 19. d. M. an den Kundenzwang ein. Es wird noch geprüft, ob sich auch für die Butter- und Eierversorgung der Kundenzwang empfiehlt und ermöglichen läßt.

* **Einschränkung des Fahrradverkehrs.** Der stellv. kommandierende General des 14. Armeekorps hat soeben die Verfügung über die Einschränkung des Fahrradverkehrs erlassen, wonach jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflügen), ferner zu Sportzwecken verboten wird. Fahrradrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorrätigen sog. Rennreifen (geschlossene Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden. Wer dem Verbot, welches sofort in Kraft tritt, zuwiderhandelt, wird bestraft.

* **Leichenländung.** Am 7. ds. Mts. wurde im Rhein bei Eggenstein eine weibliche Leiche geländet, die schon 2—3 Monate im Wasser lag und stark verwest war. Die Verstorbene war 1,56 Meter groß und dürfte im Alter von 25—35 Jahren gestanden sein. Sie trug gelb-schwarz karrierte Jacke, braunen Sammtkragen mit der Firmenbezeichnung M. Eisenhardt Karlsruhe, grüne Wollbluse mit schwarzen Kugelknöpfchen, dunkelblauen Wollrock, schwarz und grau gestreiften baumwollenen Unterrock gez. H. B. Im Oberkiefer befindet sich ein falsches Gebiß.

* **Fahrraddiebstähle vor der Festhalle.** Vor der Geschäftsstelle des Kommunalverbandes in der Festhalle wurde gestern wiederum ein Fahrrad, das vierte innerhalb 8 Tagen, gestohlen.

* **Zur Nahrungsmittelversorgung** wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt: In den letzten Tagen ist aus unaufgeklärten Gründen die Nachfrage nach Kartoffeln außerordentlich stark gewesen, nachdem sie seit Wochen ganz flau war, so daß das Nahrungsmittelamt, um die ankommenden Mengen nicht dem Verderb auszusetzen, sie ohne Beschränkung abzugeben genötigt war. Mit der gesteigerten Nachfrage traf nun aber eine gleichfalls unerklärliche Stockung in der Zufuhr der von der Stadt bei der Badischen Kartoffelstelle bestellten Mengen zusammen, so daß gestern und heute keine Kartoffeln verkauft werden konnten. Von heute Samstag an kann der Verkauf auf Grund der Karten bei allen Verkaufsstellen (insbesondere auch auf dem Wochenmarkt) wieder beginnen.

Die Zufuhr an Eiern ist seit einigen Wochen trotz der Regelung durch die Badische Verordnung ganz gering. Ob sie in absehbare Zeit besser wird, ist nicht vorherzusehen, da auch die Zuweisungen der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft gering sind.

Für den Fleischverkauf hat der Stadtrat die Einführung des Kundenzwangs beschlossen. Eine Bekanntmachung hierüber erscheint in der heutigen Nummer. Die Großviehzufuhren sind unregelmäßig; infolgedessen wird man sich in nächster Zeit auf knappe Fleischportionen gefaßt machen müssen.

* **Kaninchenschau.** Der Kaninchenzucht-Verein Karlsruhe (Stammverein) veranstaltet hier an den beiden Pfingstfeiertagen in der Halle des Schremppschen Biergartens eine Kaninchenschau. Sie soll dazu dienen, weitere Kreise auf die großen Vorteile, die die Kaninchenzucht bietet, aufmerksam zu machen. Mit der Schau ist ein Glückshafen verbunden und kann jeder Besucher mit etwas Pfingstglück und wenig Geld Besitzer eines Zuchttieres u. dergl. werden. (Siehe Anzeige.)

* **Die Rosenanlagen im Stadtgarten** stehen seit zwei Tagen in voller Blüte. Die Freunde der Rose, der Königin der Blumen, werden nicht versäumen, sich an den herrlichen Anlagen zu erfreuen.

* **Papiersammlung.** In der Woche vom Dienstag, 13. d. M., ab wird in der Oststadt eine Nachsammlung veranstaltet.

Veranstaltungen.

— **Residenz-Theater Durlach im „Grünen Hof".** Für die Pfingstfeiertage will das hiesige Residenztheater etwas besonderes bieten. Es ist ein Pracht-Spielplan entworfen, von 2—4 Uhr große Familienvorstellungen, zu welchen auch Jugendliche und Kinder Zutritt haben. Von 4 bis 11 Uhr gelangt ein gut gewählter Spielplan zur Vorführung. Für Sonntag ist vorgesehen: „Hut Nr.: E W 2106 V", Schauspiel in 3 Akten, verfaßt und inszeniert von Rudolf del Zopp. Ferner: „Bumke als Mister Meschugge" (Humoreske), „Eine wilde Fahrt" (heitere Posse), „Die kluge Hilde" (Humoreske) und zwei Dramen „Der preisgekrönte Fußballspieler" und „Sklaven der Schönheit".

Für Pfingst-Montag: „Der Fluch" (Drama), zwei Humoresken: „Das vergessene Geburtstagsgeschenk" und „Hansel ist ein Grobian", „Das Töpfchen" (Komödie), „Hurra! Einquartierung" (Lustspiel in 2 Akten), und eine gutgelungene Naturaufnahme „Eine Fahrt auf dem Panamakanal". Außerdem werden an beiden Tagen die neuesten Kriegsbilder von den verschiedenen Fronten gezeigt.

* **Pfingst-Festkonzerte im Stadtgarten bezw. in der Festhalle.** Pfingstsonntag nachmittags von 4—7 Uhr findet bei schönem Wetter im Stadtgarten ein Festkonzert der Kapelle des Ersatz-Bataillons Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 109, Pfingstmontag nachmittags von 4—7 Uhr daselbst ein solches der Kapelle des 1. Ersatz-Bataillons, 1. Bad. Leibgrenadier-Regiments Nr. 109 mit reichhaltigen, dem Charakter der Festtage entsprechenden Vortragsordnungen statt. Außerdem wird bei günstiger Witterung im Stadtgarten am Pfingstmontag vormittags von ½12—½1 Uhr ein Freikonzert der Kapelle der Ersatz-Abteilung, Feldartillerie-Regiments Nr. 50 (ohne Erhebung des Musikgeldes) veranstaltet werden. Bei ungünstiger Witterung werden die Nachmittagskonzerte in der Festhalle abgehalten. Näheres im Anzeigenteil.

* **Im Palast-Theater,** Herrenstraße 11, sieht man während des Pfingstfestes bis einschl. Dienstag ein recht auserwähltes Programm und zwar in nachfolgender Spielreihe „Für fremdes Glück" (Tragödie in 3 Abteilungen). Ferner „Eine Reise an der Donau" entlang vom großen Eisernen Tor bis zum schwarzen Meer. „Die Landkur" (Komödie in 2 Akten). Die aktuellsten Kriegsberichte beschließen das reichhaltige Programm.

Neues vom Tage.

Die größte Schuhfabrik in Deutschland.

In **Kornwestheim** bei Stuttgart ist die größte deutsche Schuhfabrik, die der Firma Sigle u. Cie. gehörte und kürzlich mit 10½ Millionen Mark Grundkapital in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Es sind jetzt 25 Jahre, daß diese Fabrik gegründet und mit 25 Arbeitern eröffnet wurde. Bei Kriegsausbruch zählte die Fabrik aber 3600 Arbeiter und Beamte. In jüngster Zeit hat die neue Aktien-Schuhfabrik noch die vor der Liquidation gestandene Aktien-Schuhfabrik Steten-Hechingen, die ein Aktienkapital von über 1 Million Mark hatte und bis 500 Arbeiter beschäftigen konnte, durch Ankauf der Aktien zum Kurse von 48 Prozent erworben, um sie wieder in Betrieb zu setzen und das Gesamtunternehmen dementsprechend zu vergrößern. Es wird dann über 4000 Personen beschäftigen. So vollzieht sich während der Kriegszeit auch in der Schuhindustrie eine bedeutende Betriebs- und Kapitalskonzentration.

In der Kornwestheimer Schuhfabrik werden die bekannten Salamander-Schuhe hergestellt, für deren Vertrieb aber wieder eine besondere Aktiengesellschaft mit dem Sitze in Stuttgart besteht.

Letzte Nachrichten.

Liebknecht des versuchten Kriegsverrats angeklagt.

Berlin, 9. Juni. Wie nunmehr bestimmt verlautet, ist gegen den seit 1. Mai in Haft befindlichen Reichstags- und Landtagsabgeordneten Dr. Karl Liebknecht die Anklage wegen versuchten Kriegsverrats im Kriege auf Grund des § 89 des Strafgesetzbuches erhoben worden. Die Verhandlung wird in nächster Zeit vor dem Berliner Kommandanturgericht in der Lehrterstraße stattfinden.

Köln und die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft.

Köln, 9. Juni. In der Stadtverordnetensitzung wurde die unzulängliche Tätigkeit der Zentraleinkaufsgesellschaft hinsichtlich der Versorgung der Stadt Köln mit Lebensmittel stark kritisiert. Der Oberbürgermeister wurde beauftragt, den Reichskanzler und das Reichsamt des Innern telegraphisch zu ersuchen, für eine größere Zuweisung von Butter und Bier durch die Zentraleinkaufsgesellschaft Berlin, entsprechend den Verhältnissen der Stadt Köln, Sorge zu tragen.

Neue französische Geschütze?

Berlin, 10. Juni. Einer Rotterdamer Meldung des „Berliner Tageblattes" zufolge sagt der Korrespondent der „Times", die Zeit, die durch den Widerstand bei Verdun gewonnen worden sei, habe die französischen Geschützgießereien in den Stand gesetzt, einige schwere Kanonen abzuliefern, die den berühmten 7½ Zentimeter-Geschützen in der Feuerschnelligkeit gleichkämen. Die deutschen 42 Zentimeter-Geschütze seien übertroffen. Bald werde die französische Artillerie verstärkt werden mit Kanonen, die noch mehr versprächen.

Ein englisch-französischer Kriegsrat.

Haag, 9. Juni. Reuter meldet aus London: Briand, Roques, Clementel, Denys Cochin und Joffre kamen in London an, um mit de mbritischen Kabinett und seinen militärischen Räten zu konferieren. Heute morgen wurde in London eine wichtige Konferenz abgehalten, der Joffre, Cambon, Grey, Lloyd George und die Mitglieder des Kriegsrats beiwohnten. (Frkf. Ztg.)

Die „Times" über die Kriegslage.

WTB. **London**, 9. Juni. Die „Times" meldet: Die Seeschlacht und die Tragödie von Lord Kitcheners Tod dürfen uns nicht zu lange von dem immer bedeutender werdenden Charakter des Landkrieges ablenken. Ereignisse sind jetzt im Gange, die den weiteren Verlauf des Landkrieges in höherem Maße bestimmen können. Wir können die Dimensionen der Kämpfe nicht genug betonen, die jetzt bei Verdun ausgefochten werden. Dieser gigantische Konflikt nähert sich dem Höhepunkt und wir müssen ihn mit größter Aufmerksamkeit verfolgen. Der Artikel erwähnt sodann die russische Offensive und fährt fort: Die bulgarischen Bewegungen in Südmazedonien werden immer verdächtiger. Man glaubt nicht, daß die verhältnismäßige Ruhe an der Front von Saloniki noch lange andauern kann. Schließlich ist zu bemerken, daß der Feldzug in Mesopotamien mit dem Fall von Kut-el-Amara nicht zu Ende ist. Jetzt, wo das Euphrabecken teilweise schiffbar ist, können uns die türkischen Berichte über die Bewegungen bei Nasiriyh nicht gleichgiltig lassen. Die englische Regierung muß sich schleunigst versichern, daß die ziemlich isolierte britische Garnison bei Nasiriyh nicht auch eingeschlossen wird.

Griechenland demobilisiert.

WTB. **Athen**, 9. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus: Der Ministerrat hat beschlossen, sofort ein Dekret zu veröffentlichen, durch das die 12 ältesten Jahrgänge, die unter den Fahnen stehen, entlassen werden.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 10. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Irakfront keine wesentliche Veränderung. — An der Kaukasusfront fiel auf dem rechten Flügel nichts vor. Im Zentrum Feuergefecht der Infanterie. Auf dem linken Flügel machten unsere Abteilungen einen heftigen Feuerüberfall auf schanzende feindliche Truppen, vertrieben sie aus ihrer Stellung und besetzten diese. — Von den anderen Fronten keine Aenderung von Bedeutung.

Die Wahlvorbereitungen in Amerika.

Neuyork, 9. Juni. Man erwartet, daß die republikanische und progressive Platform sehr gemäßigt sein und insbesondere vermeiden würden, die Gefühle der im Auslande geborenen Mitbürger zu kränken oder etwas Endgültiges über die internationalen Fragen zu sagen, außer daß Amerika neutral bleiben und das Völkerrecht hochhalten müsse.

Republikanische Führer boten den Progressisten an, einen Kandidaten außer Roosevelt namhaft zu machen.

Neuyork, 9. Juni. Die angenommene republikanische Platform enthält nichts, was die im Ausland geborenen Bürger kränken könnte und verurteilt die Politik Wilsons. Die Platform verlangt die Behauptung der Philippinen, protektionistischen Tarif, geeignete militärische Rüstung, aber ohne Dienstpflicht und enthält einen Absatz speziell gegen die unterschiedliche Behandlung der amerikanischen Juden in gewissen Gegenden. Ferner wendet sich die Platform gegen die Einwanderung der Analphabeten. (Frkf. Ztg.)

Verantwortlich für Politik, Krieg und Letzte Post: **Wilhelm Kolb**; für den übrigen Inhalt: **Hermann Kadel**; für die Inserate: **Gustav Krüger**, alle in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Vereinsanzeiger.

Durlach. (Sängerbund Vorwärts.) Heute abend Zusammenkunft im „Tannhäuser". 1947

Frohes Pfingstfest!

Samstag,
Pfingst-Sonntag, Pfingst-Montag,
Dienstag!

Lotte Neumann und **Eva Speyer**
in der Tragödie in 5 Akten

Für fremdes Glück.

Die Landkur.

Lustspiel in 2 Akten. 1944

In den Hauptrollen: **Bunke, Sabino Impekoven,** v. Komödienhaus in Berlin.

Aktuelle Kriegsberichterstattung.

Palast-Theater Herrenstr. 11

Zu gefl. Besuche ladet ergebenst ein
Die Direktion: Friedrich Schulten.

Zum Umbau der Häuser Zähringerstraße Nr. 45 u. 47 ist die

Schreinerarbeit

zu vergeben.

Vordrucke können beim städt. Hochbauamt, Karl-Friedrichstr. Nr. 8, Zimmer 170, abgeholt werden.

Daselbst sind auch die Angebote bis

Freitag, den 16. Juni ds. Js., vormittags 11 Uhr

einzureichen. 1912

Karlsruhe, den 7. Juni 1916.
Städt. Hochbauamt.

Daniels
Konfektions-Haus
Sommermäntel
Mk. **8.75** an
Wilhelmstr. 34.

Beinkranke

offene Füße, Krampfadern, Flechten, Krätze, Jucken, Hämorrhoiden heilt sicher, schmerzlos, ohne Berufsstörung Frau **K. Buck,** Durlach, Moltkestr. 5. Sprechz. 10—4, Sonntag 10-12. Viele Dankschr. 254

Das glänzend begutachtete
Salatanmachmittel
Hohlo
reines Natur-Produkt
ohne Chemikalien
kauft jede Hausfrau!
Hergestellt
nach eigenem Rezept
Fritz Hohl
z. Darmstädt. Hof
Karlsruhe
Kreuzstraße 2.

Durch das Landespreisamt festgesetzter Preis 1 Liter offen 55 Pfennig, 1 Flasche 80 Pfg. Bei Rückgabe der Flasche 20 Pfennig Rückvergütung.

Pfannkuch & Co

Wir empfehlen:
Gemischt 1948
Marmelade
(Vierfrucht)
5 Pfd.-Eimer **2.75**

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Bekanntmachung

Die Regelung der Fleischversorgung betr.

Zum Zwecke der Erleichterung und geordneten Abwicklung des Fleischbezuges wird für die Stadt Karlsruhe auf Grund der Verordnung vom 6. Juni ds. Js., betreffend die Regelung der Fleischversorgung, bestimmt:

1. Vom Montag, den 19. ds. Mts., an dürfen die Metzger Fleisch, Wurst und Rohfett nur noch an die Haushaltungen, Anstalten und Wirtschaften abgeben, welche sich als ihre Kunden bei unserer Geschäftsstelle angemeldet haben.

Die Vorstände der Haushaltungen, Anstalten und Gast- und Schankwirtschaften hiesiger Stadt, welche Fleisch von hiesigen Metzgern zu beziehen wünschen, haben spätestens am **15. ds. Mts. unserer Geschäftsstelle (kleiner Saal der Festhalle) schriftlich** zu melden, **bei welchem Metzger** (Name, Straße und Hausnummer) sie als Kunde eingetragen werden wollen. Dabei ist auch die Bäckernummer des Brotheftes (Lebensmittelheftes) der Haushaltung anzugeben.

Eine Haushaltung darf nur **einen** Metzger wählen, Anstalten und Wirtschaften können auf Wunsch mehreren Metzgern zugewiesen werden.

Aenderungen in der Zuweisung kann der Kommunalverband nötigenfalls vornehmen.

2. Die Wurstfabrik von Stefan Gartner, ferner die Wurstereien von Zippelius und Zwahl, welche nur Wurstwaren verkaufen, sowie die Delikatessenhändler und die Marktverkäufer sind von dem Kundenzwang befreit.

Der Verkauf ist diesen Geschäften vorläufig freigegeben. Doch dürfen sie nur an Personen abgeben, welche außer der Abgabe von Fleischmarken das Karlsruher Lebensmittelheft vorlegen. Auch haben sie die zur geordneten Befriedigung ihrer Abnehmer erforderliche Zahl von Verkaufsstellen offen zu halten.

3. **Jeder Metzger** hat das ihm auf Grund der Kundenliste zugewiesene Fleisch unter seine Kundschaft möglichst gleichmäßig zu verteilen und die Fleischabgabe so zu ordnen, daß störende Ansammlungen vermieden werden. Er kann zu diesem Zweck für die Abgabe an die einzelnen Kunden bestimmte Tage und Stunden festsetzen, die der Kundschaft rechtzeitig bekannt zu geben sind. Bestimmte Fleischmengen, Sorten oder Stücke können nicht beansprucht werden.

4. **Neu zuziehende Personen** haben bei unserer Geschäftsstelle (Kleiner Festhallesaal) anzugeben, von welchem Metzger sie Fleisch usw. zu beziehen wünschen.

Wegziehende oder vorübergehend von hier abwesende Personen haben sich für die Dauer ihrer Abwesenheit abzumelden.

Wir fordern die Haushaltungs- und Anstaltsvorstände, sowie die Inhaber von Schank- und Gastwirtschaften auf, alsbald sich nach obiger Vorschrift zum Fleischbezug bei unserer Geschäftsstelle (Kleiner Festhallesaal) anzumelden. Vordrucke für die Anmeldung liegen bei den Polizeiwachen, den Metzgermeistern und unserer Geschäftsstelle auf. Wer die Anmeldung unterläßt, kann vom 19. ds. Mts. an kein Fleisch mehr beziehen.

Karlsruhe, den 9. Juni 1916. 1943

Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Reichskanzlers wird als besondere Zusatzmenge zur **häuslichen Obstverwertung** in den Monaten Mai, Juni und Juli ds. Js. von der Reichszuckerstelle eine kleine Menge Zucker zur Verfügung gestellt. Diese Menge ist aber so gering, daß Zucker beim **Obsteinmachen** nur mit der größten Sparsamkeit verwendet werden darf, insbesondere darf die jetzt zur Verfügung gestellte Zusatzmenge an Zucker nur zum Einkochen der **Beerenfrüchte** (Erdbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren, Stachelbeeren, Preiselbeeren usw.) Verwendung finden, **nicht** aber zum Einkochen von **Stein- und Kernobst** (Kirschen, Pflaumen, Zwetschgen, Birnen und Aepfeln), dieses muß in diesem Kriegsjahr **durch Dörren** haltbar gemacht werden, Zucker wird für **diesen Zweck nicht zugewiesen.** Zur Herstellung von Beerenwein und ähnlichem Haustrunk können ebenfalls nur ganz geringe Mengen von Zucker Verwendung finden, der vom allgemeinen Zuckerverbrauch eingespart werden müsse. Anträge von Bewilligungen von Einmachzucker sind unter Nachweis der Menge der einzumachenden Früchte in dem Geschäftszimmer des Kommunalverbandes Rathaus Zimmer Nr. 72 einzureichen.

Karlsruhe, den 7. Juni 1916. 1949

Kommunalverband Karlsruhe-Stadt.

Badischer Landesverein vom Roten Kreuz.

42. Danksagung.

An Spenden für das Rote Kreuz sind **aus der Stadt Karlsruhe** bei unserer Kassenverwaltung vom 1. bis 31. Mai 1916 weiter 16 032.33 Mk. abgeliefert worden. Mit den bereits veröffentlichten Spenden im ganzen bis heute ℳ 1 060 188.70 darunter für den Liebesgabenfonds ℳ 216 055.52.

Für das Verwundetenheim gingen heute 7165.54 Mk. ein.

Für alle Gaben herzlichsten Dank.

Karlsruhe, den 31. Mai 1916.

Der Vorsitzende der Depotabteilung:
Geh. Oberregierungsrat Beck.

Kaninchen-Zucht-Verein Karlsruhe
(Stamm-Verein).

Pfingst-Sonntag und Pfingst-Montag:

Kaninchen-Ausstellung

in den Räumen des Schrempp'schen Biergartens, Beiertheimer Allee 18. 1935

Beste Kauf-Gelegenheit von Zucht- und Schlachttieren.

I. Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein
Karlsruhe-Rüppurr.

Am **11. und 12.** Juni (während der Pfingstfeiertage) findet im **Bahnhof-Hotel Rüppurr** unsere

Ausstellung
von Kaninchen und Geflügel

verbunden mit **Prämiierung** und **Glückshafen** statt, wozu wir werte Freunde und Interessenten der Kaninchen- und Geflügelzucht freundlichst einladen.

1936 **Der Vorstand.**

---

macht jedermann der seinen Bedarf in **Messer u. Stahlwaren** jeder Art deckt, wo dieselben auch fachmännisch geschliffen und repariert werden können. |62

Karl Hummel, Werderstrasse Nr. 13, Telephon 1547.

Zahlungs-Aufforderung.

Am 1. Juni d. J. ist zur Zahlung fällig:

1. **Das 1. und 2. Viertel der Umlage für 1916** aus den Steuerwerten des Liegenschafts-, Betriebs- und Kapital-Vermögens, sowie aus dem Einkommensteuersatz.

2. **Das 3. Drittel des Schulgeldes für 1915/16** für die
Goethe-Schule,
Humboldt-Schule,
Fichte- „
Lessing- „
Oberreal- „ und
Real- „

3. **Das 1. Drittel des Schulgeldes für 1916/17 für die Handelsschule (Jahresklasse).**

Zahlungspflichtige, welche mit der Bezahlung ihrer Umlage oder ihres Schulgeldes noch im Rückstande sind, werden hiermit aufgefordert, ihre fällige Schuldigkeit bis spätestens **20. Juni** ds. Js. anher zu entrichten.

Wird diese Frist versäumt, so ist eine Versäumnisgebühr zu entrichten, welche beträgt:

bei Schuldigkeiten bis zu einschließlich	3 Mk.	10 Pfg.
„ „ von 3 Mk. bis zu	20 Mk.	20 Pfg.
„ „ „ 20 Mk. bis zu	50 Mk.	30 Pfg.
„ „ „ 50 Mk. bis zu	100 Mk.	40 Pfg.
„ „ „ mehr als	100 Mk.	50 Pfg.

Es wird ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß vorstehende Zahlungsaufforderung anstelle der seitherigen mündlichen Mahnung durch die Mahner tritt und daß im Nichtzahlungsfalle nach Umfluß der oben bezeichneten Frist gegen die säumigen Schuldner sofort Zwangsvollstreckung angeordnet werden müßte. 1858

Karlsruhe, den 2. Juni 1916.

Stadthauptkasse A.

Bekanntmachung.

Das Leichenfeld XIX des Hauptfriedhofes, auf welchem vom 8. April 1895 bis 13. Mai 1896 die Leichen von Erwachsenen beigesetzt wurden, kommt in nächster Zeit zur Umgrabung.

Alle auf dem bezeichneten Felde befindlichen Grabdenkmale, Einfassungen usw. sind bis zum 1. Juli ds. Js. durch die Eigentümer zu beseitigen, widrigenfalls diese Arbeit nach Umfluß genannter Frist diesseits angeordnet werden wird.

Wer die Verschonung eines Grabes auf die Dauer einer weiteren Umgrabungsfrist erlangen will, hat dies bis längstens 1. Juli 1916 auf dem Bestattungsamt: Rathaus, Eingang Zähringerstraße, 2. Stock, Zimmer Nr. 55, anzumelden, woselbst ihm die Bedingungen, unter welchen die Verschonung gestattet wird, mitgeteilt werden.

Karlsruhe, 25. Mai 1916. 1793

Friedhof-Kommission.

---

1 Zimmerpolier,
8 bis 10 Zimmerleute

sofort gesucht. 1815

Josef Held, Südendstraße 24 (Baubüro).

Residenz-Theater
Waldstr.
Samstag bis einschl. Dienstag

Pfingstfest-Elite-Spielplan.

Der Schirm mit dem Schwan!

Die Geschichte eines stehengebliebenen Schirmes. 194
Lustspiel in 3 Akten von Walter Schmidthässler, inszeniert von Karl Fröhlich.

In der Hauptrolle:
Henny Porten.

Neueste Kriegs-Berichte
sowie eine
Reizende Naturaufnahme

Hedda Vernon

Trägerin der Hauptrolle in einem Kinoschauspiel von einem Vorspiel und 3 Akten verfasst von Walter Turszinsky und Rob. Wiene
Inszeniert von Hubert Moest.

Maschinist

gesucht. 1938

Gelernter Schlosser bevorzugt

Brauerei
Heinr. Fels
Kriegstraße 115.

Gras-Versteigerung.

Dienstag, den 13. Juni, vormittags 9 Uhr, wird das Graserträgnis auf dem Gelände des alten Friedhofs bei der Schillerschule in kleineren Abteilungen gegen Barzahlung öffentlich versteigert. 1922

Karlsruhe, den 8. Juni 1916.

Städt. Gartendirektion.

Einige sehr schöne **Anzüge** und einzelne **Hosen,** Maßarbeit, gut erhalten, billig zu **verkauf. Zähringerstr. 28,** 2. St., lks.

Pfannkuch & Co

Wir empfehlen:
Kondensierte Milch
Dose **1.—** Mk. 1932

Pfannkuch & Co
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Pfingst-Angebot!

Empfehle mein **reichhaltiges** Lager in **modernsten**

Herren-, Burschen-, Knaben- und Kinder-Anzügen

Gummi-, Bozener Mäntel, Pelerinen
wasserdicht imprägniert.

Sämtl. Herren-Artikel

Abt. Schuhwaren
in allen Grössen und Fassons für

Herren	**Damen**
Burschen	**Mädchen** 1905
Kinder	**Kinder**

Pantoffeln für Herren und Damen. **Erstlingsschuhe.**
Wegen **Platzmangel** in meinen **7 Auslagen** ist freie Besichtigung des Lagers **ohne Kaufzwang** gerne gestattet.

Konfektionshaus Merkur
nur in **Durlach** Ecke Haupt- u. Gritznerstr.
Achten Sie **genau** auf Firma **Merkur** in **Durlach.**
Pfingstmontag geöffnet von 8—9 und 11—2 Uhr.

Bekanntmachung.

Feststellung der Ernteflächen.

1. Gemäß Verordnung des Bundesrats ist die Größe der Ernteflächen festzustellen, die zurzeit der Erhebung angebaut sind mit

Weizen	Kartoffeln
Spelz	Zuckerrüben
Roggen	Futterrüben (nach Arten)
Gerste	Gemüse (nach Arten)
Gemenge aus den 4 Getreidearten	Futterpflanzen (nach Arten)
Hafer	ferner von
Buchweizen	Wiesen
Hülsenfrüchten (nach Arten)	Viehweiden
Oelfrüchten (Raps, Rübsen, Mohn usw.)	sonstigem bestelltem Ackerland
Gespinstpflanzen (Flachs, Hanf)	nicht bestelltem Ackerland.

2. Bei der Erhebung handelt es sich nur um feldmäßige Anbauung. Der Anbau in Haus- und Obstgärten, ferner in Kriegs-, Schreber- usw. Gärten bleibt also unberücksichtigt.

3. Die Ernteflächen sind nur in Ar anzugeben (1 Ar = 100 Quadratmeter). Alte badische Maße sind umzurechnen und zwar ist 1 ganzer bad. Morgen = 36 Ar, ¼ bad. Morgen = 9 Ar, 1 Hektar = 2¾ bad. Morgen zu rechnen.

4. Die Angaben sind vom Bewirtschafter des Bodens oder seinem Stellvertreter zu machen — gegebenenfalls also vom Pächter, Verwalter, für selbstbewirtschaftetes Dienstland vom Nutzungsberechtigten.

5. Die Angaben sind auch für solche Flächen zu erstatten, die nicht auf Karlsruher Gemarkung liegen — vorausgesetzt, daß die Bewirtschaftung diesere Flächen von Karlsruhe aus erfolgt.

6. Steht der Betriebsinhaber im Felde und bereitet seiner Frau oder seinem sonstigen Stellvertreter die Ausfüllung des Erhebungsbogens Schwierigkeiten, so wende man sich an die Gemeindesekretäre oder an das Statistische Amt.

7. Die Angaben sind nur auf **vorgeschriebenen Vordrucken** zu machen, die kostenlos erhältlich sind bei den Polizeiwachen und den Gemeindesekretariaten der Vororte.

Diese Vordrucke sind sorgfältig auszufüllen und **bis spätestens 15. Juni** in den Vororten bei den Gemeindesekretariaten, in Alt-Karlsruhe einschl. Mühlburg bei einer der Polizeiwachen abzugeben oder an das städtische Statistische Amt, Zähringerstraße 98, einzusenden.

8. Durch seine **Unterschrift** hat der zur Angabe Verpflichtete oder sein Vertreter **die Richtigkeit seiner Angaben zu bestätigen. Angaben ohne Unterschrift gelten als nicht abgegeben.**

9. Wer vorsätzlich oder fahrlässig falsche oder unvollständige Angaben macht oder die Angaben, zu denen er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet, hat Bestrafung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geld bis 10 000 Mk. zu gewärtigen.

Karlsruhe, den 9. Juni 1916. 1942

Das Bürgermeisteramt:

Pfänderversteigerung.

Am Mittwoch, 21. Juni 1916, vorm. von 9 Uhr u. nachmittags von 2 Uhr an, findet im Versteigerungslokal des Leihhauses: Schwanenstr. 6, 2. Stock, die

öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder

Nr. 19932 bis mit Nr. **22042** gegen Barzahlung statt.

Das Versteigerungslokal wird ½ Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet.

Die Kasse bleibt am Versteigerungstag sowie am Nachmittag des vorhergehenden Tages geschlossen. 1934

Karlsruhe, 10. Juni 1916.
Städt. Pfandleihkasse.

Schlafdecken

Paar Mk. **12.50** 1830
Ia Ware unter Nachn. versendet
Daniels Versandhaus,
Karlsruhe, Wilhelmstraße 34.

Herren- und Damenkleider
färbt rasch 1751
Färberei Firnrohr
Kaiserstraße 28.

Regen-Mäntel Schirme
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstraße 34, 1 Treppe.

Alteisen!

wie: Abortrohre, Oefen und Maschinenguß, Schmiedeisen rc., Alt-Metalle aller Art, Lumpen, Papier, Zeitschriften, Gummi, so weit beschlagnahmefrei, kaufe zu höchsten Tagespreisen. 1955

M. Kleinberger

Telephon 835. Schwanenstraße 11.

Stadtgarten bezw. Festhalle.

Fest-Konzerte

Pfingstsonntag, den 11. Juni 1916, nachm. v. 4—7 Uhr
ausgeführt von der
Kapelle des Ersatz-Bataillons, Landw.-Inf.-Reg. 109,
unter der Leitung des Herrn Musikdirektors Köninger.

Pfingstmontag, den 12. Juni 1916, nachm. v. 4—7 Uhr,
ausgeführt von der
Kapelle des 1. Ers.-Bataillons, 1. Bad. Leibgren.-Rgts. 109
unter Leitung des Herrn Lucas.

Eintritt:
Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten und von Kartenheften sowie Soldaten vom Feldwebel abwärts . . . . . 30 ₰
Sonstige Personen . . . . . 60 „
Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Programm 10 Pfennig.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Bei ungünstiger Witterung finden die Konzerte in der Festhalle statt. 1953

Badischer Landesausschuß für Kriegsinvalidenfürsorge.

Danksagung.

An Geldspenden für die badische Kriegsinvalidenfürsorge sind bis zum 31. Mai 1916 weiter eingegangen:

a) **für die Fürsorge im allgemeinen,** von: Oberbaurat Courtin 100 *M*, Skatkasse H. M. 20, Offiziere der Fernsprechabteilung 14. Res.-Korps 56,15, Verein der bad. mittl. Justizbeamten 100, Bezirksamt, Buße 3, sämtliche von Karlsruhe. Neustadt, Therese Willmann 10, Radolfzell, Jacques Schießer (Anteil) 750, Teningen, Pfarrer Schmitt 5, Heidelberg, Landger.-Rat Mittermaier 50, Ueberlingen, Bez.-Ausschuß vom Roten Kreuz 10;

b) **für blinde Krieger** von: Gefreiter Stegemann, 14. A.-K. (w. G.) 50, Frl. A. und M. Becker 5, Elise Jenner 5, Dr. Th. Lgn. 10, Bachabend in der Christuskirche 285,08, Liederkranz 300, Rechtsanwalt Frühauf, Ueberschuß von einem Billard-Tournier 55, Verein für innere Mission 21, sämtliche von Karlsruhe; Radolfzell, Jacques Schießer (Anteil) 750, Flehingen, ev. Pfarramt: von Konfirmanden 16, aus Kriegsbetstunden 30, Gerlachsheim, eine Spielgesellschaft 20;

c) **für den Stellenanzeiger (Arbeitsnachweis)** von: Wiesbaden, Albert Bothes 20 *M*, **zusammen 2671,23 *M*.**

Allen Gebern herzlichen Dank! Um weitere Gaben wird gebeten. Geldspenden wollen dem **„Postscheckkonto des Landesausschusses für Kriegsinvalidenfürsorge Nr. 7247“** — Postscheckamt Karlsruhe — oder mit dem Vermerk **„für die badische Kriegsinvalidenfürsorge“** der Kassenverwaltung des Landesvereins vom Roten Kreuz — Karlsruhe, Gartenstraße 49 — überwiesen werden. 891

Karlsruhe, den 1. Juni 1916. 1941

Der Vorsitzende: Dr. Becker, Geh. Ob.-Reg.-Rat. **Der Geschäftsführer:** Dr. Ritter, Ministerialrat.

Als Neuerscheinungen empfehlen wir:

Für die Einheit der Partei. Herausgegeben vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei.
Preis **20** Pfg. (Porto 3 Pfg.).

Sozialdemokratie und nationale Verteidigung.
Herausgegeben vom Vorstand der Sozialdemokratischen Partei. Preis **40** Pfg. (Porto 5 Pfg.).

Die Bestrebungen für eine wirtschaftliche Annäherung Deutschlands u. Oesterreich-Ungarns
Preis Mk. **1.—.** (Porto 10 Pfg.).

Es lebe der Frieden. Von Ph. Scheidemann.
Preis **40** Pfg. (Porto 5 Pfg.).

Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit während des Krieges und nachher.
Von Luise Zietz. Preis **50** Pfg. (Porto 5 Pfg.)

Buchhandlung „Volksfreund“
Luisenstraße 24. — Telephon 128.

Daniels Konfektions-Haus
Weisse u. farbige Blusen Mk. **1.45** an
Wilhelmstr. 34.

Die Abteilung II des Badischen Frauenvereins nimmt 1915
dreijähr. Schülerinnen
unentgeltlich auf. Auskunft erteilt die Leiterin der Krippe, Baumeisterstraße 5.

Gewerkschafts-Kartell Karlsruhe.

Pfingstmontag nachmittag zwischen 2 und 4 Uhr und **Pfingstdienstag** abend ½8 Uhr

Besichtigung der Kleinwohnungs-Ausstellung

des badischen Landeswohnungsvereins im **Kunstgewerbemuseum,** Westendstr. 81, 1. St., unter Führung des Herrn Landeswohnungsinspektors Dr. Hans Kampfmeyer.

Hierzu laden wir sämtliche Gewerkschaftskollegen u. Freunde der Gartenstadtbewegung höfl. ein. Der Eintritt ist frei. 1930

Die Kartellkommission.

Wieder eingetroffen:
Schwarze wasserdichte
Mäntel . . Mk. **36.75**
auch für starke Frauen. 1944
Daniels Konfektionshaus
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Schwarzes schweres Seiden-Atlas-Prinzeßkleid zu 20 Mark, weißes feines Frotte-Prinzeßkleid mit Stickerei-Ausputz zu 12 Mk., feine Spitzenbluse 5 Mk., hell. beige Seidenatlas Damenmantel 12 Mk., weiße u. schwarze Hemdenblusen, gute Korsetts 1946
25 Karlstraße 25, 1 Treppe.

Chaiselongue, neu, von 29 Mk. an.
1897 **Schützenstraße 25.**

Residenz-Automat

Karl Friedrichsstrasse 32
Beide Feiertage im hinteren Saal
Krügl's vaterländisches
Konzert u. Gesang
Anfang 4 Uhr. **Ende 11 Uhr.**

Kartoffel-Verkauf.

Wir verkaufen Samstag in der Verkaufsstelle alte Bahnpost und auf den Märkten Kartoffeln gegen Kartoffelmarken, jedoch nur 10 Pfund auf eine Familie. 1937

Karlsruhe, den 9. Juni 1916.
Städt. Nahrungsmittelamt.

Bekanntmachung.

Da die Zufuhr von Inlandbutter in letzter Zeit regelmäßiger und reichlicher, die der Auslandbutter aber geringer ist, ist es nicht mehr möglich, alle nicht im Besitz von Steuerausweiskarten befindlichen Personen mit Auslandbutter zu versorgen. In Abänderung der Bestimmungen vom 2. März 1916 wird daher bis auf weiteres gestattet, daß Inlandbutter auch an solche Einwohner abgegeben wird, die nicht im Besitze von Steuerausweiskarten sind. 1926

Karlsruhe, den 8. Juni 1916.
Der Stadtrat.

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen werden in den hiesigen Kolonialwarengeschäften **Teigwaren** abgegeben gegen Vorzeigen der Lebensmittelhefte. Auf ein Lebensmittelheft entfallen 125 Gramm. Die Verkäufer sind verpflichtet, die Abgabe der Teigwaren auf dem Umschlage mit einem T zu vermerken. Die Unterlassung der Vermerke hat zur Folge, daß dem Verkäufer keine Teigwaren mehr abgegeben werden.

Karlsruhe, den 7. Juni 1916. 1907
Das Bürgermeisteramt.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten. Elise Luise, V Karl Wilhelm Weiler, Landwirt. Karl Ernst, V. Karl Friedrich Ludwig Hummel, Kaufmann. Hildegard, V. Karl Christof Knappschneider, Ingenieur. Rut, V. Wilhelm Philipp Legler, Maschinentechniker. Albert Max, V. Johann Siegfried Adolf Bodenmüller, Schreiner. Erwin Heinrich, V. Willi Heinrich Hauck, Fabrikarbeiter. Friedrich Wilhelm, V. Wilhelm August Bossert, Kaufmann. Georg Robert, V. Karl Albert Pfister, Fabrikarbeiter.

Sterbefälle. Albert Knoch, V. Fabian Sebastian Knoch, Weichenwärter, 23 Tage alt. Hugo Berberig, verw. Kanzleidiener a.D., 72 J. alt. Josef Kapsreiter, ledig, Bäcker, 23 J. alt, Ersatzreservist. Gustav Eckerle, ledig, Eisenbahnassistent, 30 J. alt, Unteroffizier im Eisenbahnregiment Nr. 2. Karoline geb. Cramer, Ehefrau des Fabrikarbeiters Friedrich Anton Jakob Ammann, 31 J. alt. Johann Michael Ecklein, Obsthändler, Ehemann, 47 J. alt. Magdalena Bender, ledig, Haushälterin, 66 J. alt. Philipp Johann Friedrich Goldschmidt, städt. Taglöhner, Ehemann, 64 J. alt.

Wiederholte Papier-Woche
Von Dienstag, 13 Juni, während der ganzen Woche
Nachsammlung in der Oststadt. 1954